

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 15. April 1988

Nr.74 (5 702)

Preis 3 Kopeken

Am 16. April - kommunistischer Subbotnik

## Im Zentralkomitee der KPdSU

Über den Stand der Bekämpfung der Kriminalität im Land und über zusätzliche Maßnahmen zur Verhinderung von Rechtsverletzungen

Das Zentralkomitee der KPdSU fasste am 2. April 1988 den Beschluss „Über den Stand der Bekämpfung der Kriminalität im Land und über zusätzliche Maßnahmen zur Verhinderung von Rechtsverletzungen“. Darin heißt es, daß die Umgestaltung aller Seiten des Lebens unserer Gesellschaft, die radikale Wirtschaftsreform, die konsequente weitere Demokratisierung und Offenheit organisch mit der Festigung der sozialistischen Disziplin und Gesetzmäßigkeit verbunden sind und entschlossenes Vorgehen gegen jegliche Verletzung der sowjetischen Rechtsordnung erforderlich machen. Unter den Bedingungen der Umgestaltung empören sich die Werktätigen zu Recht über Vorkommnisse von Gesetzlosigkeit und Bürokratismus, über Anschläge auf das Volkseigentum, Angriffe auf die legitimen Interessen der Arbeitskollektive und auf die Ehre der Person.

Daher ist es notwendig, den Kampf gegen Rechtsverletzungen und Kriminalität auf ein qualitativ neues Niveau zu heben, die Tätigkeit der Partei, und Staatsorgane zur weiteren Stärkung der sozialistischen Prinzipien, des Lebens unserer Gesellschaft und zum Schutz der kollektiven und persönlichen Interessen der so-

wjetischen Menschen zu intensivieren.

Durch die Arbeit, die nach dem Aprilplenum (1985) des ZK der KPdSU dahingehend geleistet wurde, festigten sich im Lande in gewissem Maße Disziplin, gesellschaftliche Ordnung und Gesetzmäßigkeit. Partei-, staatliche, und gesellschaftliche Organisationen sowie Arbeitskollektive unternahmen verstärkte Anstrengungen zur Liquidierung von Rechtsverletzungen. Zum sicheren Schutz des sozialistischen Eigentums, zur Überwindung von Alkoholmißbrauch und Rauschgiftsucht. Seit 1985 geht die Kriminalität kontinuierlich zurück. Im vergangenen Jahr sank die Zahl der Straftaten um 9,5 Prozent, die Zahl der schweren Verbrechen um 14 Prozent. Verstärkt ging man gegen Veruntreuung von Volkseigentum, Spekulation und Verkehrsdelikte vor, besser wurde die Einhaltung der Naturschutzgesetze gewährleistet.

Gleichzeitig traten bei der Bekämpfung von Rechtsverletzungen und Kriminalität immer stärker solche negative Tendenzen zutage, die Partei und Gesellschaft beunruhigen müssen. Besondere Besorgnis rufen die beträchtliche Verbreitung von Dieb-

stahl an staatlichem, gesellschaftlichem und persönlichem Eigentum, Bestechlichkeit, die Verübung brutaler Gewaltakte in manchen Gegenden, die Zunahme strafbarer Handlungen von Minderjährigen, Rückfalltättern sowie von Personen, die ein asoziales, parasitäres Leben führen, hervor. Viele Straftaten hängen nach wie vor mit Alkoholmißbrauch, Schwarzbr e n n e r e i, Rauschgiftsucht, Erzielung nicht erarbeiteten Einkommens zusammen.

Viele Partei-, staatliche und gesellschaftliche Organisationen beruhigen sich mit den allgemeinen positiven Veränderungen im Kampf gegen die Kriminalität, schenken in jüngster Zeit der Erzielung von Vorbeugung in den Arbeitskollektiven und im Wohngebiet der Bürger weniger Beachtung und sorgen nicht für verstärktes Engagement der Werktätigen beim Schutz der gesellschaftlichen Ordnung. Die Organe für Inneres, der Staatsanwaltschaft, der Justiz und des Gerichts stellen sich in ihrer Arbeit noch langsam um, kommen nicht in vollem Maße ihren Pflichten im Kampf gegen verbrecherische Anschläge nach und stützen sich zu wenig auf die Hilfe der Werktätigen und der breiten sowjetischen Öffentlichkeit. Die zentralen Partei- und Staatsorgane erhalten viele Zuschriften über die schlechte Arbeit der Miliz und der Unter-

suchungsorgane, den mangelnden Schutz der persönlichen und Vermögensrechte.

Das ZK der KPdSU betonte, daß die entstandene Situation die Realisierung zusätzlicher effektiver und exakt koordinierter Maßnahmen seitens der Partei-, Staats-, Wirtschafts- und Rechtsschutzorgane sowie der Massenorganisationen fordert und verleihe. Das ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Regions-, Gebiets-, Bezirks-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees darauf, daß Selbstgefälligkeit und Selbstberuhigung bei der Einschätzung des Kriminalitätszustandes unzulässig sind. Die Mitarbeiter der Partei-Komitees und das gesellschaftliche Aktiv müssen davon ausgehen, daß das Kriminalitätsniveau insgesamt hoch bleibt. Die positiven Veränderungen, die hauptsächlich durch die Aktivierung der Arbeit zur Festigung der Ordnung und Disziplin und zur Bekämpfung der Trunksucht herbeigeführt wurden, gewährleisten noch nicht eine grundsätzliche Umwälzung bei der Beseitigung der Ursachen und Bedingungen, die zu Straftaten führen, besonders im Produktions- und Lebensbereich, unter jungen Menschen und Jugendlichen.

Jedes Partei-Komitee ist aufgefordert worden, ausgehend von

(Schluß S. 2)

## Aktivisten halten Wort

„Alle auf dem kommunistischen Subbotnik verdienten Geldmittel an den Fonds des Planjahr fünfzig überweisen!“ lautet der Entschluß der Arbeiterversammlung, die dieser Tage in der Pawlodarer Kraftverkehrsverwaltung stattfand.

Im Betrieb gibt es heute bereits 27 Kollektive, die mit wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeiten. Bemerkenswert ist, daß sich der Koeffizient der Techniker in diesen Brigaden auf

2,8 und mehr beläuft, was eine der besten Kennziffern im Republikschnitt ist.

Die besten Resultate gehen auf Konto der Komplexbrigade von Valentin Taubhorn. Das aus 19 Mann bestehende Kollektiv betreut 7 Schwerklipper vom KRAS-Typ. Jeder Kraftwagen wird in drei Schichten genutzt. Dabei hat sich die Brigade verpflichtet, die Betriebszeiten zwischen den laufenden prophylaktischen Reparaturen um 30 bis 35 Prozent zu vergrößern.

Am 16. April werden die Kraftfahrer ihre gewöhnlichen Fahrrouthen machen. Es ist vorgesehen, insgesamt 224 000 Tonnen Güter zu befördern. Die Brigade von V. Taubhorn wird an diesem Tag mit gesparten Materialien arbeiten. Dem Beispiel der Aktivisten, die ihre Verpflichtung, den Viermonatsplan 1988 bis zum 16. April zu erfüllen, schon eingelöst haben, wollen alle anderen Kollektive folgen.

schon Reparaturen um 30 bis 35 Prozent zu vergrößern.

Am 16. April werden die Kraftfahrer ihre gewöhnlichen Fahrrouthen machen. Es ist vorgesehen, insgesamt 224 000 Tonnen Güter zu befördern. Die Brigade von V. Taubhorn wird an diesem Tag mit gesparten Materialien arbeiten. Dem Beispiel der Aktivisten, die ihre Verpflichtung, den Viermonatsplan 1988 bis zum 16. April zu erfüllen, schon eingelöst haben, wollen alle anderen Kollektive folgen.

Michael STEG

Gebiet Pawlodar

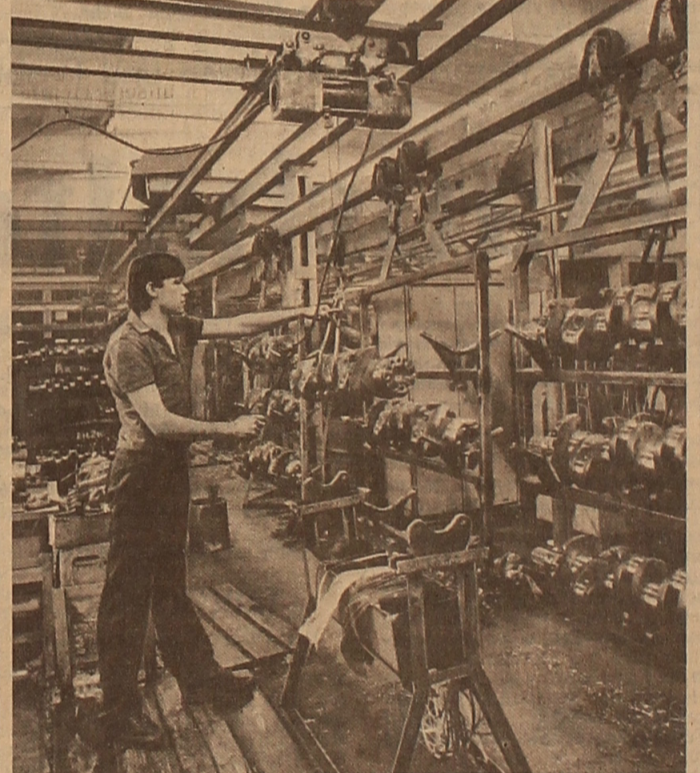


Die Werktätigen der Uraler Maschinenfabrik beabsichtigen, am 16. April Bedeutendes zu leisten. Sie wollen Ersatzteile zu Landmaschinen, Vorrichtungen und Konsumgüter im Werte von über 90 000 Rubel produzieren. In allen Abteilungen bereiten sie sich darauf gründlich vor. Jede Brigade und jeder Arbeiter bekommt eine konkrete Aufgabe. Viele von ihnen haben sich verpflichtet, auf dem Subbotnik die Schichtnormen zu überbieten.

Unsere Bilder: Der Meister Boris Stenin (zweiter von rechts), Parteisekretär in der 2. Abteilung, unterhält sich mit den Brigademitgliedern des Abschnitts Mechanische Bearbeitung von Kurbelwellen für Traktoren (v. l. n. r.) Alexander Woruschilo, Wladimir Bobrow und Shadyger Kulshanow.

Komsomolze Michail Iwanow bereitet sich darauf vor, den neuen Kurbelwellensatz für das Konto des „roten“ Subbotniks zu liefern.

Fotos: KasTAG



## Nach konkretem Programm

In den südlichen Rayons des Gebiets Sempalatinsk bereitet man sich intensiv auf die Aussaatkampagne vor. Sämtliche Bodenbearbeitungstechnik ist bereits einsatzbereit; man wartet mit Ungeduld, bis der Boden genügend Sonnenergie gespeichert und die nötigen Temperaturen erreicht hat.

Jedoch bedeutet das nicht, daß die Ackerbauern in diesen Tagen keine Sorgen haben. Alle agrotechnischen Vorgänge werden sorgfältig vorbereitet. In den Kolchos und Sowchos sorgt man auch für die mustergültige Bearbeitung von Saatmaterial. Im Kolchos „40 Jahre Oktoberrevolution“ hat man fast 90 Prozent der Kornmasse auf höchste Kondition gebracht.

„Nun kommt es darauf an, wie die Mechanisatoren damit umgehen werden“, meint der Chefagronom des Agrarbetriebs Jo. hann Leler. „Am Tag des Leninischen Subbotniks werden alle Brigaden ihre Säaggregate nochmals präzisieren, damit es bei der Aussaat keine Störungen gibt.“

Die Leninischen Subbotniks sind im Betrieb schon längst zu einer Art Arbeitskontrolle geworden. Auf allen Abschnitten der landwirtschaftlichen Produktion werden eingehende Prüfungen und Kontrollen unternommen, dabei führt man einen großen Arbeitsumfang aus. In diesem Frühjahr wollen die Ackerbauern und Mechanisatoren Arbeiten in Höhe von 15 000 Rubel verrichten.

Bruno TAUBERT

Gebiet Sempalatinsk

## Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Die konstruktiven Tendenzen, die im Wirtschaftsmechanismus unseres Landes eine vorrangige Position einnehmen, und der jetzige Übergang der Industrie, der Sowchase und Kolchos zur vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung beeinflussen positiv die wirtschaftliche Tätigkeit der Republik. Das wurde auf der Sitzung des Ministerrates der Kasachischen SSR vom 12. April festgestellt.

Der Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew lieferte eine Analyse der Arbeit der Volkswirtschaftsbranche im ersten Quartal und brachte Vorschläge zur Verankerung und Erhöhung der ökonomischen Kennziffern ein.

Die Tätigkeit der Volkswirtschaft der Republik als Ganzes ist stabil und dynamisch. Die Industrieproduktion vergrößerte sich gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres um 4,8 Prozent. Die Vertragspflichten wurden zu 99,5 Prozent gegenüber 97,4 erfüllt. Der Umfang der unvollständig gelieferten Erzeugnisse ging von 162,5 auf 35,7 Millionen Rubel zurück. Die Zahl der Betriebe, die ihre Verträge nicht eingelöst hatten, verringerte sich um mehr als die Hälfte. Die gesamte Zuwachs der Industrieproduktion wurde durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielt. Die Quartalspläne des Aufkaufs von Vieh und Geflügel wurden zu 130 Prozent, von Milch zu 112 und von Eiern zu 114 Prozent erfüllt. Die Vorbereitung der Frühjahrsbestellung ist in den meisten Landwirtschaftsbetrieben vollständig abgeschlossen, die Südgebiete der Republik haben mit der Aussaat der Frühgrankulturen begonnen.

Die Inbetriebnahme der Grundfonds auf Kosten der zentralisierten Investitionen und Betriebsmittel ist überboten. Das Bau- und Montagelimit ist zu 103,4 Prozent in Anspruch genommen. Die Aufgabe bei der Wohnraumübergabe ist gegenüber dem Plan auf das 2,2-fache überboten. Der Umfang beim Bau von allgemeinbildenden Schulen, Vorschuleinrichtungen, Klubs und Kulturhäusern ist größer als der geplante.

Die Kollektive aller Transportträger haben die meisten technisch-ökonomischen Kennziffern erfolgreich erfüllt.

Zugleich, so hieß es auf der Sitzung, wird das ökonomische Potential der Republik bei weitem nicht vollständig genutzt, die Ressourcen werden nicht aktiv genug erschlossen. Alle Möglichkeiten für die Einlösung von Vertragspflichten waren im vorigen Quartal vorhanden. Das Ministerium für Holzindustrie (Genosse Tedejew), das Ministerium für Baustoffindustrie (Genosse Belsenow), das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee (Genosse Kuppajew) verletzen nach wie vor die Lieferrisziplin.

Die jetzige Reform der Volkswirtschaftsleitung zielt auf bedeutende Wandlungen in der Ökonomie. Allein die Umgestaltung der Struktur der Ministerien und zentralen Staatsorgane wird kein positives Ergebnis haben, wenn die Suche nach effektiven Lösungen nur vorgetäuscht wird.

Viele Ministerien, zentrale Staatsorgane und Gebietsexekutivkomitees kommen nur langsam aus der glattgewalzten Spur heraus, wobei sie die einen Probleme lösen und andere außer acht lassen. Das Ministerium für Fischwirtschaft, das Ministerium für Forstwirtschaft, die Gebiete Taldy-Kurgan und Alma-Ata weisen kein effektives komplexes wirtschaftliches Herangehen auf. Sie haben sogar die erzielten Kennziffern herabgesetzt.

Ungeachtet eines gewissen Zuwachses der Produktion von Konsumgütern mangelt es in der ganzen Republik an Warenmassen. Nicht abgesetzt von der Tagesordnung werden die Fragen der Lieferung von Erzeugnissen, die sich einer erhöhten Nachfrage erfreuen, nämlich von Möbeln, Waschmaschinen, Haushaltsfunktions-, Konfektions-, Schuhwerk sowie anderen Erzeugnissen in erforderlichem Sortiment und hoher Qualität.

In gewissem Maße ist das auch auf die arhythmische Arbeit der Industriebetriebe zurückzuführen. Im Bereich des Ministeriums für Leichtindustrie bleibt der Anteil des Ausschusses neben der Vergrößerung der Produktion hochmodischer Erzeugnisse auf dem Niveau des Vorjahres. Die Ministerien für örtliche Industrie, für Dienstleistungen und besonders das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee finden sich mit der Produktion minderwertiger Erzeugnisse ab. In der Dshambuler Fabrik für Erstverarbeitung von Wolle wurde im vorigen Jahr beispielsweise die Qualität derselben geprüft und fünfmal vollständig zu Ausschuß erklärt; das gab aber nicht den Anlaß zur Einleitung von Sondermaßnahmen. Auch in diesem Jahr wurde die ganze Wolle erneut beanstandet.

Die staatliche Gütekontrolle trägt vorläufig noch ungenügend zur Verbesserung der Kennziffern bei. Bis 65 Prozent der Erzeugnisse werden von ihr in einigen Betrieben zur Fertigbearbeitung zurückgewiesen. Außer langsam werden die Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Bereich des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees, des Ministeriums für Forst- und Holzverarbeitungsindustrie sowie in einer Reihe von Maschinenbaubetrieben eingeführt. Das Kasachische Staatliche Komitee für Standards, die Staatliche Plankommission und andere daran interessierten zentralen Dienststellen müssen diese Situation einer Analyse unterziehen und durchgreifende Maßnahmen treffen.

Die Ergebnisse des ersten Quartals haben auch ernsthafte Mängel in der Planung aufgedeckt. Einige Ministerien und andere zentrale Staatsorgane erheben möglichen es den Kollektiven häufig nicht, selbständige Fragen zu lösen, die das Gesetz über den Staatlichen Betrieb diktiert. Der staatliche Auftrag ist zuweilen so hoch wie die Kapazität der Produktion oder übertrifft sie sogar. So war es in der Konfektionsfabrik „Woschoch“ in Tschimkent, in der Alma-Ataer Vereinigung „1. Mai“ und im Werk für Asbestzementzeugnisse Sempalatinsk. Das Gegenteil geschah im Betrieb für synthetische Wasch-

mittel Schachtinsk. Hier sind die Produktionskapazitäten zu knapp 50 Prozent mit staatlichen Aufträgen ausgelastet.

Nicht wenige Probleme gibt es in der Tätigkeit des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees. Vom Verlauf der Vorbereitung für die Frühjahrsfeldarbeiten hängen die Ernteergebnisse ab. Es sind aber noch nicht alle Landmaschinen repariert.

Obwohl die Pläne der Fleischlieferung erfüllt worden sind, ist es in der Viehzucht noch nicht zu wesentlichen Wandlungen gekommen. Der Rinderverlust hat zugenommen, die nötigen Ergebnisse bei der Gesundung des gesellschaftseigenen Viehs sind nicht erzielt worden. In einigen Gebieten verringert sich die Produktion von Fleisch und Milch. All dies zeugt davon, daß die fortschrittlichen Formen der Arbeitsorganisation und -stimulierung sowie die neuen Methoden und Technologien, die sich bereits schon bewährt haben, sich nur zögernd in der Praxis durchsetzen.

Den Anlaufobjekten industrieller, sozialer und kultureller Bestimmung sowie des Wohnungsbaus wird nicht überall die nötige Bedeutung beigemessen.

Unbefriedigend nützt das Handelsnetz seine Möglichkeiten. Der Plan des Warenumsatzes wird vor allem deshalb nicht erfüllt, weil man nicht fähig ist, die Ressourcen umzuverteilen und die Verkaufsstellen mit Erzeugnissen des nötigen Sortiments zu versorgen. Es gilt, sich schneller auf Direktverträge mit den Industriebetrieben umzustellen und mit ihnen in engem Kontakt unter Berücksichtigung der Käuferfrage zu arbeiten.

Die Gesundung der Finanzlage der Betriebe und Zweige ist nur bei einer komplexen Lösung aller Fragen ihrer Tätigkeit möglich. Initiative, Selbständigkeit, sozialistischer Unternehmungsgeist müssen überall zu Alltagsercheinungen werden.

Der Ministerrat nahm die Berichte einer Reihe von Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane sowie den Bericht des Exekutivkomitees des Gebiets Ostkasachstan entgegen. Sie wurden aufgefordert, das Tempo der Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu beschleunigen, die Kapazitäten auszunutzen, die Vertragsdisziplin zu festigen und sämtliche staatlichen Aufträge strikt zu erfüllen.

Hervorgehoben wurde die Wichtigkeit der obligatorischen Durchführung des Gesetzes über den staatlichen Betrieb. Es gilt, die Tätigkeit aller Struktureinheiten - angefangen von den unteren bis zu den Apparaten der Zweige - zu überprüfen, die Fehler und Unterlassungen aufzudecken und konstruktive Methoden zur Überwindung der Mängel auszuarbeiten. Besondere Beachtung muß der innerbetrieblichen wirtschaftlichen Rechnungsführung, der Hebung der persönlichen Verantwortung der Kader sowie der Disziplin bei der Durchführung von Aufgaben und der technologischen Disziplin geschenkt werden.

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

In 8 Arbeitstagen wollen die Ackerbauern des Rayons Dshuway die diesjährige Frühjahrsaussaat durchführen. Wie aus den Ermittlungen örtlicher Fachleute hervorgeht, sind das die besten agrotechnischen Fristen. Die genaue Einhaltung der agrotechnischen Vorschriften soll wesentlich zur Steigerung der Hektarerträge beitragen; bereits in diesem Jahr rechnet man mit einem durchschnittlichen Hektarertrag von 23 Dezitonnen Korn.

Gute Leistungen gehen heute auf Konto der Milchproduzenten des Gebiets Kokshetaw, die vor kurzem die Erfüllung ihres Halbjahrsplans bei Milch meldeten. An die Erfassungsstellen sind über 543 000 Dezitonnen Milch geliefert worden. Bemerkenswert ist, daß die Erzeugnisse selbstkosten wesentlich zurückgegangen sind. In dieser Hinsicht sind die Melkerbrigaden des Sowchos „Kussepski“ allen anderen voraus: Hier kommt eine Dezitonne Milch auf etwa 16 Rubel zu stehen, was eine der besten Kennziffern im Republikschnitt ist.

Bis Jahresende wollen die Sowchoskollektive 310 000 Dezitonnen Milch über den Plan hinaus liefern.

Mit minimalen Verlusten haben die Viehzüchter des Gebiets Ostkasachstan die diesjährige Wintersaison durchgeführt. Es sind 98 Prozent des ganzen Lämmer- und 99 Prozent des ganzen Lämmerbestandes erhalten worden. Gut haben dabei die Mastarbeiter des Sowchos „Ulanski“ abgeschnitten, die überhaupt keine Ausfälle in den Viehherden zuließen.

## Treffen M. S. Gorbatschows mit G. Husak

M. S. Gorbatschow ist am 12. April mit G. Husak, Mitglied des Präsidiums des ZK der KPdSU und Präsident der CSSR, zusammengetroffen, der sich zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in der UdSSR aufhält.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU begrüßte den Gast herzlich und erklärte, daß die sowjetischen Kommunisten und alle sowjetischen Menschen den riesigen Beitrag des Genossen Husak zur Sache des Sozialismus und zur Festigung der Freundschaft und der Zusammenarbeit unserer Parteien und Völker hoch einschätzen.

Den zentralen Platz in dem Gespräch nahm ein Informationsaustausch über die Arbeit auf dem Gebiet der Umgestaltung und der Demokratisierung der sozialistischen Gesellschaft ein, die in der Sowjetunion und in der Tschechoslowakei geführt wird.

Als wir die Aufgabe stellten, die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Landes stark zu beschleunigen, setzten wir anfangs hauptsächlich auf das materielle Interesse der Menschen, betonte, M. S. Gorbatschow. Das war und ist weiterhin richtig. Bald stellte es sich jedoch heraus, daß das Streben der Werktätigen, selbst Entscheidungen zu treffen und an der Leitung aktiv teilzunehmen, kein schwächerer Stimulus ist. Das Wesen der Demokratisierung besteht gerade darin, Bedingungen für die Eigeninitiative und die Selbstverwaltung des Volkes zu schaffen. Davon zurückzuschrecken, würde bedeuten, an das Volk nicht zu glauben, an das Volk nicht zu glauben, würde aber bedeuten,

auch nicht mehr an den Sozialismus zu glauben.

Die Partei steuert kühn eine denkbar breite und wirksame Demokratisierung an. Darüber werden wir auf der bevorstehenden XIX. Unionskonferenz der KPdSU sprechen. Auf dieser Konferenz können wir eine solche große und nicht einfache Frage wie die exakte Abgrenzung der Funktionen der Partei- und der Staatsorgane gründlich erörtern werden.

Die Frage muß so gelöst werden, damit die Partei ihr gesamtes schöpferisches Potential als Avantgarde der Gesellschaft entfalten kann und die Sowjets als mit allen Machtbefugnissen ausgestattete Vertretungsorgane entsprechend der Leninschen Auffassung ihrer Rolle gerecht werden können. Es ist weiter notwendig, daß die Tätigkeit aller staatlichen, gesellschaftlichen und Parteiorganisationen sowie aller Amtspersonen und Staatsbürger auf der strengen Einhaltung der Gesetzgebung erfolgt, um die organische Einheit von Initiative und Verantwortung zu gewährleisten. Die Schaffung eines sozialistischen Rechtsstaates, so kann man sagen, muß die Reorganisation des politischen Systems krönen.

G. Husak betonte, daß ähnliche Probleme, wenn auch in etwas abgewandelter Form, auch auf dem jüngsten Plenum des ZK der KPdSU unter Berücksichtigung der Besonderheiten des eigenen Landes eingehend beraten wurden. Es stehen die Aufgaben, neue Formen der Parteiloyalität zu entwickeln, den Mechanismus der staatlichen Leitung wesentlich zu verbessern und ihre Wirksamkeit zu erhöhen, den Apparat im Zentrum und an der Basis zu reduzieren, die Zahl der Ministerien zu verringern sowie ihre Aufgaben und die Methoden der Arbeit zu prüfen. Alle Kettenglieder des politischen Systems müssen selbständiger, verantwortungsvoller und entsprechend den Forderungen der Umgestaltung arbeiten.

Beide Seiten stimmten überein, daß es wünschenswert wäre, die Zusammenarbeit und den Austausch von Erfahrungen bei der Tätigkeit der Volksvertretungsorgane zu vertiefen. Sie haben nicht wenig Möglichkeiten, die Entwicklung eines beiderseitig vorteilhaften wirtschaftlichen Austausches sowie die Herstellung direkter Beziehungen zwischen Betrieben sowie von Kontakten im kulturellen Bereich und in den zwischenmenschlichen Beziehungen zu fördern.

Die Gesprächspartner stimmten auch in der Bewertung der internationalen Lage und der Wege zur weiteren Festigung des Friedens und der Sicherheit überein. Die sowjetische Seite würdigte die konstruktive Rolle der Tschechoslowakei bei der Befreiung Europas von Nuklearwaffen und bei der Entwicklung des gesamteuropäischen Prozesses.

Seit Jahren ist die CSSR für die Schaffung eines umfassenden Systems der internationalen ökologischen Sicherheit. Diese wertvolle Initiative verdient Unterstützung.

G. Husak unterstrich, daß die tatkräftigen Bemühungen der Sowjetunion, die auf die Einstellung des nuklearen Wettlaufes und die Festigung des Weltfriedens und der Sicherheit abzielen, in der Tschechoslowakei uneinge-

schränkte Unterstützung finden. Die Idee des gemeinsamen europäischen Hauses - einer friedlichen Nachbarschaft und einer breiten Zusammenarbeit aller Völker des Kontinents - ist dem tschechoslowakischen Volk besonders nah.

M. S. Gorbatschow bat, dem Generalsekretär des ZK der KPdSU M. Jakes, den Kommunisten und dem ganzen Brudervolk der Tschechoslowakei Erfolg zu wünschen.

Das Treffen verlief in einer Atmosphäre der Herzlichkeit und des völligen Einvernehmens. Zugewogen waren das Mitglied des ZK der KPdSU E. Chnoupek, Außenminister der CSSR, der Leiter der Kanzlei des Präsidenten der Tschechoslowakei, F. Salda, und von sowjetischer Seite der Sekretär des ZK der KPdSU W. A. Medwedew und der Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU G. Ch. Schachnasarow.

G. Husak, Mitglied des Präsidiums des ZK der KPdSU und Präsident der CSSR, ist am 12. April aus Moskau nach Taschkent, abgereist. Er hält sich auf Einladung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in der UdSSR auf.

Auf dem Flughafen wurde der Gast von A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, E. A. Schewardnadse, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, und anderen offiziellen Persönlichkeiten verabschiedet.

(TASS)

# Im Zentralkomitee der KPdSU

(Schluß) der Situation die Sachlage mit den Rechtsverletzungen gründlich zu analysieren sowie alle notwendigen Maßnahmen, die die weitere Festigung der Gesetzlichkeit zum Ziele haben, zu entwickeln und konsequent zu realisieren. Die Parteiorgane sind verpflichtet, ständig dafür zu sorgen, daß in jeder Stadt und in jedem Rayon, in jedem Arbeitskollektiv gemäß den Zielsetzungen des Februarplenums des ZK der KPdSU von 1988 umfassende organisatorische, politische und Erziehungsbildende zur Festigung der Rechtsordnung, zur Verwirklichung der allgemeinen Rechtsschulpflicht und zur Gewährleistung einer individuellen Einwirkung auf Personen entfaltet wird, die sich Abweichungen von den Forderungen der sowjetischen Gesetze und der sozialistischen Moral erlauben. Es gilt besonders, in dieser Angelegenheit die Rolle der Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolgrundorganisationen zu heben. Die Kommunisten und Komsomolangehörigen sind berufen, in den Reihen des Kampfes für die Schaffung einer prinzipiellen, anspruchsvollen Atmosphäre in jedem Kollektiv zu gehen, die jegliche Schamlosigkeit, Undiszipliniertheit und Rechtsverletzungen ausschließt. Es gilt, strikt die Forderung des Statuts der KPdSU darüber zu befolgen, daß Kommunisten, die strafrechtliche Vergehen begangen, aus der Partei ausgeschlossen werden.

Das Zentralkomitee der Partei verwies die Büros und persönlich die Ersten Sekretäre der Gebietsparteiorganisationen Dshambul (Genosse A. K. Shakupov), Saporshje (Genosse A. P. Sasnow), Mary (Genosse Tsch. Gedshenow) auf die ersten Mängel in der Arbeit zur Bekämpfung der Straftaten, womit gemeint ist, daß die Situation mit dem Schutz der Rechtsord-

nung und der sozialistischen Gesetzlichkeit in diesen Gebieten 1987 am ungünstigsten war.

Die Ministerräte der Unions- und autonomen Republiken, die Exekutivkomitees der Regions- und Bezirks-, Stadt- und Rayonsovjets der Volksdeputierten wurden aufgefordert, die Durchföhrung der Gesetze über den Schutz des sozialistischen Eigentums und der gesellschaftlichen Ordnung in allen Arbeitskollektiven und in den Wohnorten der Bürger zu verstärken. Es ist notwendig, die Möglichkeiten besser zu nutzen, die im Lande verlaufende Umgestaltung des Bildungswesens zur grundlegenden Verbesserung der Erziehung der heranwachsenden Generation und zur Verhütung von Rechtsverletzungen unter Minderjährigen bietet. Es gilt, die Forderungen an die Verbesserung der Arbeit zur Verhütung von Aufsichtslösigkeit der Minderjährigen zu heben, die von den ständigen Kommissionen der örtlichen Sowjets, von den Inspektionen für Minderjährige, von den Lehranstalten und Organen der Masseninitiative geführt wird. Auch die Verantwortung der entsprechenden Organe und Amtspersonen für die Durchführung der individuellen Erziehungsbildenden mit jedem Minderjährigen, der sich gesellschaftswidrig benimmt, muß gehoben werden.

Das Zentralkomitee der Partei stellte fest, daß mancherorts ungenügend die Aufmerksamkeit gegenüber gesellschaftlichen Formationen abgeschwächt worden ist, deren Tätigkeit für die Gewinnung der Werktätigen für die Festigung der Disziplin und Rechtsordnung hinausläuft. In Verbindung damit wird im Beschluß hervorgehoben, daß die Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorgane alles für die entscheidende Aktivierung der Arbeit der freiwilligen Volksab-

teilung der Miliz, der Kameradschaftsgerichte und der Räte der gesellschaftlichen Stützpunkte zum Schutz der öffentlichen Ordnung und des gesamten Systems der Organe der Masseninitiative der Bevölkerung unternehmen müssen.

Das ZK der KPdSU ist der Meinung, daß unter den Bedingungen der folgerichtigen Einschränkung der Zahl der Personen, die wegen Straftaten zu Freiheitsentzug verurteilt werden, die Verantwortung der Arbeitskollektive, der Staatsorgane und Massenorganisationen für die Vorbeugung gegen Rechtsverletzungen und die Umerziehung derjenigen, die gesetzwidrige Handlungen begangen haben, um ein Vielfaches wächst. Besondere Aufmerksamkeit muß dabei der strikten Einhaltung der Forderungen der gültigen Gesetzgebung über die Gewährleistung der beruflichen Beschäftigung von Bürgern geschenkt werden, die gerichtliche Strafe abgebußt haben, die sich einer gesellschaftlich nützlichen Arbeit entziehen sowie anderer nicht berufstätiger Bürger.

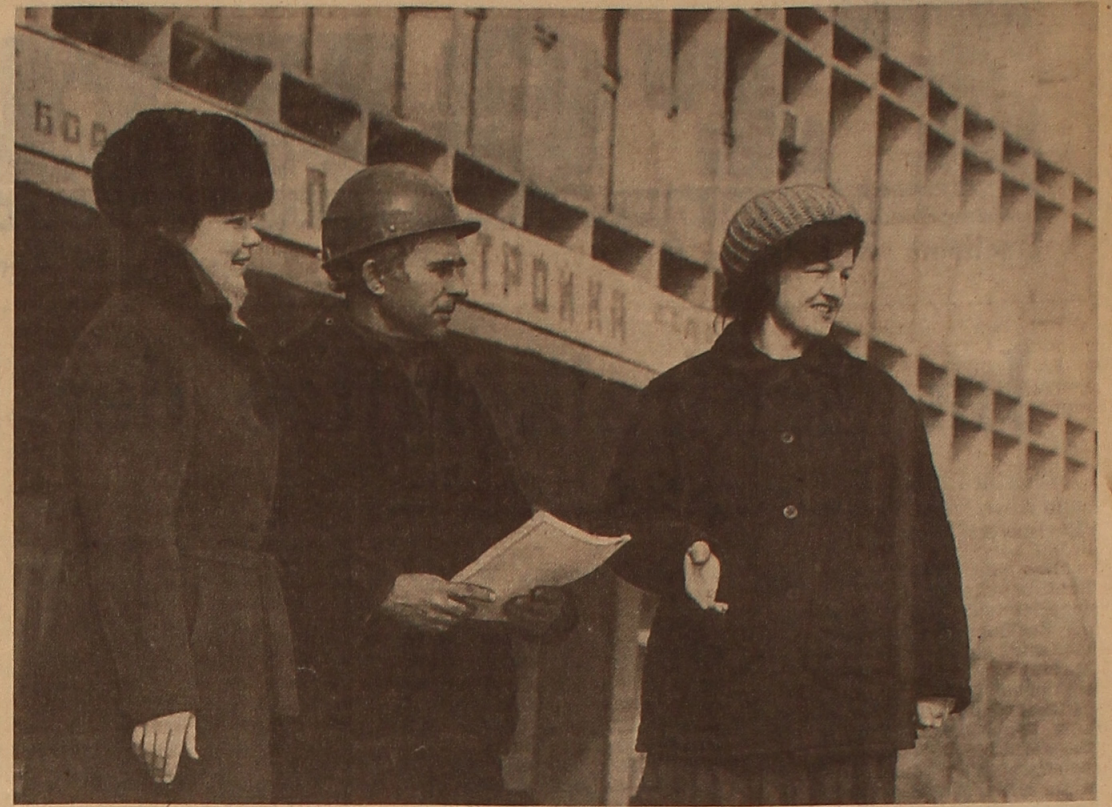
Das Ministerium des Innern der UdSSR, die Staatsanwaltschaft der UdSSR, das Ministerium für Justiz der UdSSR und das Oberste Gericht der UdSSR wurden aufgefordert, alle notwendigen Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel in ihrer Tätigkeit zum Kampf gegen Kriminalität einzuleiten und dabei ein besonderes Augenmerk auf die Organisation einer tiefgründigen analytischen Arbeit zu lenken, die es gestattet, rechtzeitig die ungünstigsten Abschnitte zu ermitteln und die Anstrengungen der Rechtsschutz- und anderer Staatsorgane und Massenorganisationen auf die entscheidende Überwindung der negativen Tendenzen im Stand der Rechtsordnung zu konzentrieren.

Die Partei geht davon aus,

daß jeder Mitarbeiter der Rechtsschutzorgane verpflichtet ist, das Vorbild einer strikten Einhaltung der sowjetischen Gesetze, hohen Verantwortungs- und Aufmerksamkeits gegenüber den Nöten und Belangen der Menschen sein muß.

Die Leiter und die Parteiorganisationen der Rechtspflegeorgane, die Politorgane im System des Ministeriums des Innern der UdSSR wurden beauftragt, das Niveau der beruflichen Ausbildung, den Initiativgeist und das Verantwortungs- und Aufmerksamkeitsbewußtsein der Mitarbeiter für die Erfüllung ihrer dienstlichen Pflichten, für die konkreten Resultate ihrer Tätigkeit, die mit der Vorbeugung gegen Rechtsverletzungen, dem rechtzeitigen Aufdecken von Straftaten, besonders schwerer Verbrechen, der Unabwendbarkeit der Bestrafung von Rechtsverletzern auf Grundlage der strikten Einhaltung der sozialistischen Gesetzlichkeit zusammenhängt, beharrlich zu steigern. Es muß ein unveröhnlicher Kampf gegen die Kriminalität im Ergebnis von Trunksucht, gegen Schwarzbrennerei, Rauschgiftsucht und Verletzungen der öffentlichen Disziplin und Ordnung geführt werden.

Es wurde die Notwendigkeit dessen hervorgehoben, daß die Organe der Staatsanwaltschaft und die Gerichte die Parteikommissionen über Probleme der Festigung der Gesetzlichkeit öfter informieren, daß sie ihre Rechte umfassender zur Übung von Gerichtskritik und Verwarnungen von Amtspersonen und Staatsorganen nutzen und gemeinsam mit den Partei- und Sowjetorganen die vollständige Beseitigung der Ursachen und Bedingungen erreichen, die die Verübungen von Straftaten begünstigen.



## Beitrag der Volkskontrolleure

Das Kollektiv des Dshambuler Superphosphatwerks arbeitet erfolgreich unter den neuen Bedingungen der Wirtschaftsföhrung. Dazu haben sehr viel die mehr als 200 Volkskontrolleure beigetragen. Ein jeder von ihnen hat seinen Beitrag zur Verstärkung der Arbeits- und technologischen Disziplin, zum Sparen von Elektroenergie und anderen Ressourcen, zur Reduzierung der Standzeiten der Transportmittel, zur Einführung neuer Technik, zur Verbesserung der Erzeugnisqualität und zur strikten Erfüllung der Vertragslieferungen geleistet. Wie dürfte es auch anders sein? Man hatte doch erst, initiativreiche und prinzipientreue Menschen als Volkskontrolleure gewöhlt.

Unser Bild (v. l. n. r.): Die Volkskontrolleure Larissa Wolkowa, Ingenieur in der Abteilung für Ausrüstungen, Nikolaj Donezich, Elektroschlosser und Vorsitzender der Gruppe für Volkskontrolle im Betrieb, und Jekaterina Boguscharskaja, Oberinspektor der Kaderabteilung, während einer Kontrollaktion.

Foto: KasTAG

## Ein Werk kauft Mährescher

Vierzig Mährescher haben die Industriebetriebe des Rayons Schemonaicha, Gebiet Ostkasachstan, gekauft. Das Ergebnis: Der Effekt der Nebenwirtschaften ist gestiegen, die Inanspruchnahme der Werkarbeiter zu landwirtschaftlichen Arbeiten ist auf Zehnfache gesunken. Die Beziehungen zu den Patenkolchosen und Sowchosen sind besser geworden. Von den zwangsmäßigen Verpflichtungen ist man zu gegenseitig vorteilhaften Beziehungen auf Vertragsgrundlage übergegangen.

Wie hängen aber diese Wandlungen mit dem Kauf der Landmaschinen durch die Industriebetriebe zusammen? Der Direktor des Chemischen Hüttenwerkes Irtytschk W. Jetejew erklärt das so: „In unserer Nebenwirtschaft haben wir 660 Hektar Land. Um die Futterkulturen von dieser Fläche einzubringen, sind zwölf Mährescher natürlich zu viel. Diese Landfläche ist aber zu gering, um 800 Rinder zu nähren — so viele haben wir nämlich in unserer Farm. Etwa den dritten Teil des Futters müssen wir kaufen.“

Zugleich verspüren unsere Patenkolchose einen Mangel an Mechanisatoren während der Ernte. Früher schickten wir ihnen auf Verfügung der Rayonorgane 150 Personen zu Hilfe bei der Erntebearbeitung. Und wen schickten da die Abteilungsleiter unseres Werkes? Natürlich diejenigen, ohne die sie auskommen konnten. In der Regel gab es unter ihnen nur wenige, die den Mechanisatorenberuf kannten. Geschickt wurden also viele Menschen, aber der Effekt dieser Hilfe war gering. Ebenso formell verhielten sich auch sie als Paten zu der Blüte, unserer Nebenwirtschaft zu helfen.“

Jetzt haben sich die gegenseitigen Beziehungen von Grund auf geändert. Unsere zwölf Kombines sind vom ersten bis zum letzten Tag der Erntebearbeitung im Einsatz. Statt der 150 Personen werden jetzt nur zwölf für die Heuernte geschickt. Und da die Hilfe heute viel gewichtiger geworden ist, schließen wir einen Vertrag ab, in dem wir auch unseren Interessen Rechnung tragen. Wenn die Patenbeziehungen früher einen einseitigen Charakter hatten (Pate, hilf, mach dies oder jenes), so beruhen diese Beziehungen jetzt auf gegenseitig vorteilhafter Grundlage.“

Diese Ausführungen W. Jetejews könnten auch der Direktor des Ostkasachstaner Kupfer- und Chemiekombinats und der Chef des Kfz-Betriebs von Schemonaicha bestätigen. Ihre Betriebe haben ebenfalls Mährescher gekauft. Auch hier haben sich die gegenseitigen Beziehungen mit den Patenbetrieben geändert.

„Vor dem Kauf von Mähreschern“, sagte der Erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees Schemonaicha S. Kusnezow, „ließ sich die Patenschaft der Industriebetriebe über das Dorf nicht lenken. Das Rayonvollzugs-Komitee und das Rayonpartei-Komitee traten in der Rolle von Dispatchern auf und kontrollierten die Erfüllung ihrer eigenen Anordnungen. Aus beliebigen Anlässen schickte uns die nötige Anzahl von Menschen nicht, die Hilfe bleibt aus. Heute kommen sowohl diese als auch jene ohne Dispatcher und Vermittler aus. Werk und Agrarbetriebe treten aufgrund ihrer Verträge als gleichberechtigte Partner auf. Ums Zehnfache ist die Anzahl der Menschen gesunken, die jetzt vom Industriebetrieb zur Erntebearbeitung geschickt werden; dabei haben die Industriebetriebe im vergangenen Jahr einen Arbeitsumfang geleistet, der die frühere Kennziffern auf das Sechsfache übertrifft. Gegenwärtig überholt zum Beispiel das Chemische Hüttenwerk Irtytschk die Mährescher des Kolchos „I. Mal“ in seinen warmen Boxen auf Vertragsgrundlage...“

Die Einwohner des Rayons verspüren reell die vereinte Kraft, die Integration der Industriebetriebe und der Agrarbetriebe bei der Erfüllung des Lebensmittelprogramms. Die Handelsbetriebe der Konsumgenossenschaften des Gebiets, auch die Milchzeugnisse sind hier kein Problem.

(KasTAG)

## Dem Geld seinen Wert zurückgeben

Adcham Sejtmutlin, der Chefökonom der Bischkuler spezialisierten Rayonvereinigung für Rindermast, sagte schmunzelnd: Suchen wir nicht weit nach Beispielen. Fangen wir mal bei mir an. In der Wirtschaftsvereinigung arbeite ich nicht das erste Jahr. Unser Betrieb ist groß, mit einem Umsatz von mehreren Millionen Rubel. Diese Millionen waren früher sogar für den Ökonomen etwas Abstraktes, es war eben Staatsgeld. Aber meine eigenen hundert Rubel — die spüre ich, 100 000 Rubel für die Rekonstruktion eines Kuhstalls, 250 000 Rubel für eine Futterabteilung — das sind eigentlich Abstrakta. Hunderttausend mehr oder weniger — spielt keine Rolle... Dabei waren ja die Möglichkeiten, Kredite aus der Staatsbank zu erhalten, praktisch für jeden Betrieb unbegrenzt. Das hatte mit der Erschließung des Neulands begonnen, man gelte da nicht mit Geld. Auch in den Arbeitskollektiven zählte niemand das Staatsgeld: Die Auslagen wurden ausbezahlt, und damit war die Sache abgetan... Diese Offenheit Adchams ergab sich wahrscheinlich aus dem Umstand, daß der spezialisierte Betrieb diese negative Tendenz gewissermaßen bereits überwunden hatte. Heute, neun Monate vor dem Übergang zur Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaftung hat sich hier das Verhalten zum Staatsgeld von Grund auf verändert.

„Offen gesagt, hatte ich am Anfang des Gesprächs mit dem Brigadier der Viehzüchter Balken Aubakirov befürchtet, daß es bei uns wieder zu einem „Examen“ kommen würde, wie das in Nachbarbetrieben schon öfters vorkam. Der Journalist, der sich auf ökonomische Probleme spezialisiert, fragt einen Viehzüchter über die Besonderheiten des Pachtvertrags aus, dieser aber wird nachgrübeln, in sein „Konzept“ gucken, auf Vorsagen hören... Gerade dort, wo man den Pachtvertrag in aller Eile für die Abrechnung eingeföhrt hat, kommt so etwas vor. Doch diesmal war es anders, Balken begelstete sich selbst, als er über die Scheckzahlungen, über die aufgedeckten Reserven für die Einsparung von Futter, Ressourcen und Reparaturmitteln erzählte. Er berichtete folgendes.

Das Futter für die Mast von 2 400 Ochsen kauft die Brigade bei den Futterbeschaffern. Der Preis einer Dezilonne Heu beträgt — bei der Qualität erster Klasse — 2,07 Rubel. Dabei sind die Selbstkosten, sowie die Auslagen für die Transportierung und Aufbewahrung miteingerechnet. Wenn aber die Qualität etwas nicht in Ordnung ist, weil die Futterbeschaffergesellschaft weder man hat es aus dem Heulager nicht gebührend aufbewahrt, wird der Preis je 1 Dezilonne auf 1,9 Rubel herabgesetzt. Der Verrechnungswert einer Dezilonne Gewichtszunahme ist im Sowchos für Rindfleisch stabil 192 Rubel.

„Aber wir können das Heu geringerer Qualität zerkleinern, aufdüpfen und mit Mikroelementen anreichern“, erklärt der Brigadier.

Noch viele andere „Schlauheiten“ nannte Aubakirov, die den Tierzüchtern wirtschaftlich helfen: Die Viehzüchter renovieren jetzt selbst die Stallungen, sie haben sich sogar auf die Dienste eines Abteilungszootechnikers verzichtet — sie kommen ganz gut ohne ihn aus. Weder Balken noch Kabilulla, Sejtmutlin und Alexander Schwan mangelt es an Erfahrung. Die Buch-

föhrung und das Zusammenstellen der Rationen haben sie selbst gemeistert. Und wenn sie trotzdem den Rat eines Spezialisten brauchen, dann lassen sie einen kommen und zahlen ihm für diese Konsultation.

Diesbezüglich bemerkte der Direktor der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung Amantal Tengischew mit etwas Besorgnis, aus der man zugleich auch eine Befriedigung herauslesen konnte, daß manche Zweigspezialisten, insbesondere der mittleren Stufe, mit dem Übergang zum Pachtvertrag sozusagen „hängengeblieben“ sind: Der Bedarf an ihren Diensten ist viel geringer ge-

worden, die gewissenhaftesten und fleißigsten werden von den Brigaden in ihren Bestand aufgenommen, aber manche können jetzt tatsächlich ohne Arbeit bleiben. In der Tat, wenn der Veterinär drei- bis viermal im Monat in die Farm kam, und das nur, um als leitender Spezialist beim Melken dabei zu sein oder bei der Futterabgabe. Hat es jetzt Sinn für die Brigade, sich einen solchen „Spezialisten“ aufzuhalten? Es gibt sie ohne dies genug auf höheren Ebenen... Der Direktor ist daher der Meinung, es sei jetzt Zeit, daß die Spezialisten zeigen, wer was gilt — bemühen müssen sich der Zootechniker, der Veterinär und auch der Ingenieur, um ihre Nützlichkeit dem Pachtkollektiv vor Augen zu führen. Und das wird der allgemeinen Sache natürlich förderlich sein.

Andererseits wurde das Verhalten zu den noch bis vor kurzem „Niemandsgeld“ der Staatskasse auch in der Reparaturwerkstätte. Früher waren die Reparaturarbeiter der Maschinen-Traktorenwerkstatt bestrebt, mehr Arbeit auf ihr Konto zu bekommen, aber auf die Qualität achtete man nicht besonders. Wenn der Schlepper nach der Reparatur wieder auf dem Feld kaputt ging, brachte man ihn von neuem in die Werkstatt, und wieder wurde ein Auftrag für die Reparatur erteilt und die Arbeit bezahlt... „Nur das Arbeitsgewissen hielt uns vor Murksarbeit zurück“, bekannte der erfahrene Schlosser Viktor Petrenko. „Andere Hindernisse für Ausschub gab es bei uns nicht.“

Und wie ist es jetzt? Für die Reparatur eines der Getreidebau- brigade gehörenden Schleppers weist die Brigade dem Kollektiv der Werkstatt eine bestimmte Summe aus ihrem Fonds zu. Nach Abschluß der Reparatur findet die Verrechnung statt. Wenn aber der Traktor oder ein Aggregat noch vor der zweiten technischen Wartung wieder ausfällt (so lange dauert nämlich die Garantiefrist), so wird die Reparatur unentgeltlich von der Werkstatt ausgeführt. Ist das vernünftig und gerecht? Ganz bestimmt, auch die Schlupflöcher für die Ausstufelformen wurden dadurch fest zugemacht.

Bemerkenswert ist, daß Viktor Petrenko und der erfahrene Schlosser Wladimir Mitjajew sich bereit erklärten, für Gehälter zu arbeiten. Hier die Bedingungen: Sie bekommen je monatlich 225 Rubel, wenn alle von ihnen erhalten Motoren zuverlässig arbeiten. Wenn aber etwas passiert, so erfolgt die Reparatur auf eigene Kosten.

„Bei Petrenko gibt's aber nie außerordentliche Vorfälle“, konnte man in der Werkstatt hören. „Er hat auch schon vor dem Auftrag ausgezeichnet gearbeitet. Jetzt aber müssen wir uns alle nach ihm richten. Nun gibt es kein Niemandsgeld mehr...“

preisen für den Umfang der Güterbeförderung? Oder z.B. jetzt, wo wir uns unmittelbar mit diesem Produktionsabschnitt befassen, sagen sich viele Fahrer los, die verschlissenen Reifen zur Wiederherstellung abzugeben: Für sie ist es vorteilhafter, wenn der Verschleiß vollständig ist, nach 110 Prozent Laufleistung. Aber aus den Rayonbehörden fordert man von uns, die Reifen abzuliefern, die Vulkanisatoren haben ja auch ihre Pläne... Doch diese Probleme lassen sich lösen. Hauptsache, es ist gelungen, den Menschen haushälterisches Verhalten einzuföhren, sie zu veran-

## Garantien tun not

Das vergangene Jahr war für die Landwirtschaftsbetriebe des Gebiets Nordkasachstan außerordentlich schwer. Die Erntebearbeitung, die unter kompliziertesten Verhältnissen verlief und in den Zeitungen als die allerdrumtischste seit der Neulanderschließung bezeichnet wurde, war auch in der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung nicht anders. Die Aufgabe der Getreidelieferung war sehr angespannt: Viele Nachbarn waren damit nicht fertig ge-

worden, und der Betrieb müßte bei der Erfüllung des Rayonplans einspringen. Dessen Folgen spürt man im Betrieb auch noch jetzt: Es mangelt an Futter für die Viehmast. Trotzdem hat die Vereinigung auch in diesem schwierigen Jahr Gewinn gebucht, der Betrieb belegt den ersten Platz unter den spezialisierten Wirtschaftsvereinigungen des Gebiets bei der Gewichtszunahme der Masttiere. Der Pachtvertrag förderte auch in bedeutendem Maße die Überwindung der ungünstigen Situationen. Dank seiner Einführung konnte man im Betrieb im vergangenen Jahr allein bei der Reparatur der Technik die Auslagen um 72 000 Rubel verkürzen; 83 000 Rubel Einsparung brachten die Hilfszweige. Dabei sind die Löhne in den meisten Unterabteilungen des Betriebs bei rascherem Wachstum der Arbeitsproduktivität bedeutend gestiegen. Kurzum, der Umschwung liegt auf der Hand. Davon überzeugten sich auch bereits die Nachbarn, sowohl nahe als auch entfernt; nach Erfahrungen beim Pachtvertrag kommen seit Beginn der Einführung dieser Form der Arbeitsorganisation und Entlohnung in anderen Betrieben ganze Delegationen. Nach den Gesprächen mit Spezialisten treffen sich diese Delegationen unbedingt mit Aubakirov, Wildt und anderen Brigadiern. Hier ist eine wahre Schatzkammer von Erfahrungen. Es wäre wohl zweckmäßig, auf der Grundlage der Wirtschaftsvereinigung ein ständig wirkendes Seminar zu organisieren, damit nicht nur die Leiter und Spezialisten der Betriebe, die zum Pachtvertrag übergehen, sondern auch die Brigadiere aus dieser Schatzkammer schöpfen könnten. Die Erfahrung aus erster Hand ist immer wertvoller.

Nützlich für die anderen Betriebe könnte auch die neue vereinfachte Form der Rechnungsföhrung in den Pachtabteilungen sein, die von Adcham Sejtmutlin ausgearbeitet wurde. Auf einem großen Papierbogen sind senkrecht alle Brigaden und Abteilungen aufgezählt, deren es im Betrieb 47 gibt. Dieselbe Aufzählung folgt auch oben waagrecht. Und auf der ganzen Fläche werden bei den Linienkreuzungen die Zahlen eingetragen, wer wem und für welche Summe im Laufe des

Monats Dienste erwiesen hat. Im Zähler sind die anderen erwiesenen Dienste, im Nenner — die empfangenen Dienste. Bequem und anschaulich, das ganze Bild liegt auf der Hand. Die Angaben für die Eintragung in diese Tabelle kann ein Buchhalter sammeln.

„Alles schön und gut“, meint der Urheber dieses Vorschlags. „Aber die Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons fordert von uns „gesetzliche“ Abrechnung. Dort aber sind alle Zahlen ganz anders. Nicht die Verrechnungspreise werden gefordert, die wir in unserem Betrieb anwenden, sondern die Staatspreise. So daß uns keine Reduzierung des Buchhalterbestandes droht. Man muß sich ja buchstäblich für alles aufrechnen: Für die Nägel im Lager und für deren Länge, wieviel Paar Handschuhe die Bauarbeiter je Monat verbraucht haben... Des öfteren — ich verheimliche es nicht — denken wir uns diese Daten einfach aus, wir haben einfach keine Zeit, uns damit zu befassen. Wozu die Handschuhe zählen? Den Überverbrauch wird die Brigade am Ende des Jahres mit Geld begleichen müssen, das wäre die vernünftigste Kontrolle. Aber die Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons ist ja dort oben“, und Adcham zeigt nach der Decke, „und wir sind hier.“ Dort „oben“ befindet sich in bezug auf den Betrieb nicht nur die RAPO. Am Vorabend meiner Ankunft im Betrieb hatte der Direktor mit dem Brigadier Wildt eine scharfe Auseinandersetzung, wie ich erfahren konnte. Man hatte aus Petropawlowks angerufen — für den Betrieb waren Eisenbahnwagen mit Bauholz angekommen, und man mußte schnellstens Leute zum Entladen schicken. Man hatte auf diese Wagen schon lange gewartet, alle Termine waren bereits verstrichen. Aber dagegen konnte man nichts einwenden. Wenn man sich mit dem Wagenentladen verspätet, gibt es Strafe, und zwar keine geringe. Der Direktor hatte angeordnet, daß Wildt seine Leute schicke. Daß diesem aber war es die beste Zeit vor der Frühjahrsstellung. Da hatte es eben laute Worte gegeben.“

„Müssen oft Menschen für solche Arbeiten abgelenkt werden?“, wollte ich von Amantal Tangischew wissen.

„Oft“, bestätigte er müde. „Um nicht zu sagen regelmäßig. Wir schulden doch allen ringsum etwas, aber uns gegenüber hat selten jemand Pflichten...“

Die Garantiosigkeit in den Beziehungen mit Lieferanten und Versorgern, mit vielen anderen Diensten, die sich in bezug auf die spezialisierte Wirtschaftsvereinigung „dort“ befindet, ist eine der größten Schwierigkeiten bei der Einführung des Pachtvertrags und der wirtschaftlichen Rechnungsföhrung. Die wirtschaftliche Rechnungsföhrung fordert Exaktheit, konsequente Erfüllung aller Verpflichtungen, die Erfüllung sowohl der Verpflichtungen als auch des Verrechnungsprogramms durch alle, die daran beteiligt sind. Dann wird der Erfolg sicher sein. Vorläufig aber sind die Garantien unter den Partnern innerhalb des Agroprom sehr zweifelhaft.

In der Bischkuler spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung hat man aber die Vorteile des Pachtvertrags bereits erkannt — sowohl die Leiter als auch die einfachen Arbeiter. Dieser Keim, der auf der wirtschaftlichen Rechnungsföhrung beruhenden Beziehungen fiel auf einen günstigen Boden und hat Wurzeln gefaßt, er gibt bereits die ersten Triebe. Jetzt kommt es darauf an, daß das „Wetter“ nicht hineinpfuscht.

Viktor SCHATZ

Gebiet Nordkasachstan

## Radikale Reform: Erfahrungen und Probleme

# Haushalten lernen

Der Pachtvertrag lehrt rechnen, er läßt keine Möglichkeiten für „Niemandsgeld“. Diese Wahrheit ist jetzt in aller Ohren, in der täglich werden in diesen Monaten Verträge mit ländlichen Kollektiven über die Verpachtung landwirtschaftlicher Technik, Maschinen, Stallungen und Tiere an sie abgeschlossen. Endlich, so meinen die Ökonomen, hat man eine optimale

Form der Verbindung der persönlichen Interessen, des persönlichen Vorteils — man braucht vor diesem Wort keine Angst mehr zu haben — mit dem Interesse und dem Vorteil der Gesellschaft gefunden. Ist es aber leicht, so auf einmal aus dem gewohnten Geleise zu rücken, wo „alles uns“, und somit niemandem gehörte, und einen für die meisten Sowchose und Kolchose praktisch unbekanntem Weg der vollen wirtschaft-

lichen Rechnungsföhrung einzuschlagen? Natürlich ist das nicht einfach. Unser ehrenamtlicher Korrespondent besuchte einen Betrieb im Gebiet Nordkasachstan, der mit dem ersten in der Republik den Pachtvertrag einföhrt, und versuchte nachzuforschen, wie sich das Leben dort dadurch schon jetzt verändert hat und wie sich die Wechselbeziehungen innerhalb des Betriebs gestalten.

## Der Umschwung fällt schwer

worden, die Staatsgelder wie die eigenen zu schützen. Lösbar ist auch die Frage, das der Brigadier der Traktoren-Feldbaubrigade Nikolaus Wildt im Gespräch aufgeworfen hatte: Im Winter hatte man aus der Brigade jedes Jahr drei bis vier Mechanisatoren als Heizer genommen. Man erklärte das durch die Betriebsnotwendigkeit, und bis zum Übergang zum Pachtvertrag hatte es da keine Widerrede gegeben. Jetzt aber gibt es Meinungsverschiedenheiten.

„Wir brauchen in unserer Brigade jeden Mann“, sagt Wildt. „Wir haben da keine übrigen Menschen. Die Schneefurche müssen gezogen werden, die Technik muß repariert werden. Auch könnten wir den Viehzüchtern helfen und dabei Geld für die Brigade verdienen. Die Heizer aber bekommen ein niedriges Gehalt, dieses Geld geht der Brigade verloren; der auf solche Weise „Bestrafte“ hat ja eine Familie und föhlt sich auch dadurch benachteiligt.“

Der Brigadier ist der Meinung, und der Chefökonom unterstützt diesen Vorschlag im Prinzip: Für die im Kesselhaus gearbeiteten Monate soll der Mechanisator der Brigade Einnahmen besteuern. Damit meint er nicht nur das Gehalt: Der Wert der im Laufe eines Jahres produzierten Erzeugnisse je Arbeiter beträgt in der Wirtschaftsvereinigung 16 000 Rubel. Außer dem Gehalt, das der Mechanisator im Kesselhaus erarbeitet, meint Wildt, müßte die Wirtschaftsabteilung auf das Konto der Brigade 8 000 Rubel überweisen.

Ist das nicht zu viel? Die 16 000 Rubel je Mechanisator werden nicht gleichmäßig im Laufe des ganzen Jahres erarbeitet, sondern hauptsächlich in den Monaten der Aussaat bis zur Erntebearbeitung einschließlich. Und nun noch 8 000 im Winter! Das ist für die Administration des Kesselhauses denn doch zu viel! Über die Summe und die Methode ihrer Berechnung werden die beiden Unterabteilungen der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung gewiß übereinkommen. Wichtig ist etwas anderes: Hätte jemand vor einem Jahr diese Frage überhaupt auf die Tagesordnung gebracht? Die Mittel waren ja „Niemands-

Form der Verbindung der persönlichen Interessen, des persönlichen Vorteils — man braucht vor diesem Wort keine Angst mehr zu haben — mit dem Interesse und dem Vorteil der Gesellschaft gefunden. Ist es aber leicht, so auf einmal aus dem gewohnten Geleise zu rücken, wo „alles uns“, und somit niemandem gehörte, und einen für die meisten Sowchose und Kolchose praktisch unbekanntem Weg der vollen wirtschaft-

worden, die Staatsgelder wie die eigenen zu schützen. Lösbar ist auch die Frage, das der Brigadier der Traktoren-Feldbaubrigade Nikolaus Wildt im Gespräch aufgeworfen hatte: Im Winter hatte man aus der Brigade jedes Jahr drei bis vier Mechanisatoren als Heizer genommen. Man erklärte das durch die Betriebsnotwendigkeit, und bis zum Übergang zum Pachtvertrag hatte es da keine Widerrede gegeben. Jetzt aber gibt es Meinungsverschiedenheiten.

„Wir brauchen in unserer Brigade jeden Mann“, sagt Wildt. „Wir haben da keine übrigen Menschen. Die Schneefurche müssen gezogen werden, die Technik muß repariert werden. Auch könnten wir den Viehzüchtern helfen und dabei Geld für die Brigade verdienen. Die Heizer aber bekommen ein niedriges Gehalt, dieses Geld geht der Brigade verloren; der auf solche Weise „Bestrafte“ hat ja eine Familie und föhlt sich auch dadurch benachteiligt.“

Der Brigadier ist der Meinung, und der Chefökonom unterstützt diesen Vorschlag im Prinzip: Für die im Kesselhaus gearbeiteten Monate soll der Mechanisator der Brigade Einnahmen besteuern. Damit meint er nicht nur das Gehalt: Der Wert der im Laufe eines Jahres produzierten Erzeugnisse je Arbeiter beträgt in der Wirtschaftsvereinigung 16 000 Rubel. Außer dem Gehalt, das der Mechanisator im Kesselhaus erarbeitet, meint Wildt, müßte die Wirtschaftsabteilung auf das Konto der Brigade 8 000 Rubel überweisen.

Ist das nicht zu viel? Die 16 000 Rubel je Mechanisator werden nicht gleichmäßig im Laufe des ganzen Jahres erarbeitet, sondern hauptsächlich in den Monaten der Aussaat bis zur Erntebearbeitung einschließlich. Und nun noch 8 000 im Winter! Das ist für die Administration des Kesselhauses denn doch zu viel! Über die Summe und die Methode ihrer Berechnung werden die beiden Unterabteilungen der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung gewiß übereinkommen. Wichtig ist etwas anderes: Hätte jemand vor einem Jahr diese Frage überhaupt auf die Tagesordnung gebracht? Die Mittel waren ja „Niemands-

lassen, die Staatsgelder wie die eigenen zu schützen. Lösbar ist auch die Frage, das der Brigadier der Traktoren-Feldbaubrigade Nikolaus Wildt im Gespräch aufgeworfen hatte: Im Winter hatte man aus der Brigade jedes Jahr drei bis vier Mechanisatoren als Heizer genommen. Man erklärte das durch die Betriebsnotwendigkeit, und bis zum Übergang zum Pachtvertrag hatte es da keine Widerrede gegeben. Jetzt aber gibt es Meinungsverschiedenheiten.

„Wir brauchen in unserer Brigade jeden Mann“, sagt Wildt. „Wir haben da keine übrigen Menschen. Die Schneefurche müssen gezogen werden, die Technik muß repariert werden. Auch könnten wir den Viehzüchtern helfen und dabei Geld für die Brigade verdienen. Die Heizer aber bekommen ein niedriges Gehalt, dieses Geld geht der Brigade verloren; der auf solche Weise „Bestrafte“ hat ja eine Familie und föhlt sich auch dadurch benachteiligt.“

Der Brigadier ist der Meinung, und der Chefökonom unterstützt diesen Vorschlag im Prinzip: Für die im Kesselhaus gearbeiteten Monate soll der Mechanisator der Brigade Einnahmen besteuern. Damit meint er nicht nur das Gehalt: Der Wert der im Laufe eines Jahres produzierten Erzeugnisse je Arbeiter beträgt in der Wirtschaftsvereinigung 16 000 Rubel. Außer dem Gehalt, das der Mechanisator im Kesselhaus erarbeitet, meint Wildt, müßte die Wirtschaftsabteilung auf das Konto der Brigade 8 000 Rubel überweisen.

Ist das nicht zu viel? Die 16 000 Rubel je Mechanisator werden nicht gleichmäßig im Laufe des ganzen Jahres erarbeitet, sondern hauptsächlich in den Monaten der Aussaat bis zur Erntebearbeitung einschließlich. Und nun noch 8 000 im Winter! Das ist für die Administration des Kesselhauses denn doch zu viel! Über die Summe und die Methode ihrer Berechnung werden die beiden Unterabteilungen der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung gewiß übereinkommen. Wichtig ist etwas anderes: Hätte jemand vor einem Jahr diese Frage überhaupt auf die Tagesordnung gebracht? Die Mittel waren ja „Niemands-

lassen, die Staatsgelder wie die eigenen zu schützen. Lösbar ist auch die Frage, das der Brigadier der Traktoren-Feldbaubrigade Nikolaus Wildt im Gespräch aufgeworfen hatte: Im Winter hatte man aus der Brigade jedes Jahr drei bis vier Mechanisatoren als Heizer genommen. Man erklärte das durch die Betriebsnotwendigkeit, und bis zum Übergang zum Pachtvertrag hatte es da keine Widerrede gegeben. Jetzt aber gibt es Meinungsverschiedenheiten.

„Wir brauchen in unserer Brigade jeden Mann“, sagt Wildt. „Wir haben da keine übrigen Menschen. Die Schneefurche müssen gezogen werden, die Technik muß repariert werden. Auch könnten wir den Viehzüchtern helfen und dabei Geld für die Brigade verdienen. Die Heizer aber bekommen ein niedriges Gehalt, dieses Geld geht der Brigade verloren; der auf solche Weise „Bestrafte“ hat ja eine Familie und föhlt sich auch dadurch benachteiligt.“

Der Brigadier ist der Meinung, und der Chefökonom unterstützt diesen Vorschlag im Prinzip: Für die im Kesselhaus gearbeiteten Monate soll der Mechanisator der Brigade Einnahmen besteuern. Damit meint er nicht nur das Gehalt: Der Wert der im Laufe eines Jahres produzierten Erzeugnisse je Arbeiter beträgt in der Wirtschaftsvereinigung 16 000 Rubel. Außer dem Gehalt, das der Mechanisator im Kesselhaus erarbeitet, meint Wildt, müßte die Wirtschaftsabteilung auf das Konto der Brigade 8 000 Rubel überweisen.

Ist das nicht zu viel? Die 16 000 Rubel je Mechanisator werden nicht gleichmäßig im Laufe des ganzen Jahres erarbeitet, sondern hauptsächlich in den Monaten der Aussaat bis zur Erntebearbeitung einschließlich. Und nun noch 8 000 im Winter! Das ist für die Administration des Kesselhauses denn doch zu viel! Über die Summe und die Methode ihrer Berechnung werden die beiden Unterabteilungen der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung gewiß übereinkommen. Wichtig ist etwas anderes: Hätte jemand vor einem Jahr diese Frage überhaupt auf die Tagesordnung gebracht? Die Mittel waren ja „Niemands-

lassen, die Staatsgelder wie die eigenen zu schützen. Lösbar ist auch die Frage, das der Brigadier der Traktoren-Feldbaubrigade Nikolaus Wildt im Gespräch aufgeworfen hatte: Im Winter hatte man aus der Brigade jedes Jahr drei bis vier Mechanisatoren als Heizer genommen. Man erklärte das durch die Betriebsnotwendigkeit, und bis zum Übergang zum Pachtvertrag hatte es da keine Widerrede gegeben. Jetzt aber gibt es Meinungsverschiedenheiten.

„Wir brauchen in unserer Brigade jeden Mann“, sagt Wildt. „Wir haben da keine übrigen Menschen. Die Schneefurche müssen gezogen werden, die Technik muß repariert werden. Auch könnten wir den Viehzüchtern helfen und dabei Geld für die Brigade verdienen. Die Heizer aber bekommen ein niedriges Gehalt, dieses Geld geht der Brigade verloren; der auf solche Weise „Bestrafte“ hat ja eine Familie und föhlt sich auch dadurch benachteiligt.“

Der Brigadier ist der Meinung, und der Chefökonom unterstützt diesen Vorschlag im Prinzip: Für die im Kesselhaus gearbeiteten Monate soll der Mechanisator der Brigade Einnahmen besteuern. Damit meint er nicht nur das Gehalt: Der Wert der im Laufe eines Jahres produzierten Erzeugnisse je Arbeiter beträgt in der Wirtschaftsvereinigung 16 000 Rubel. Außer dem Gehalt, das der Mechanisator im Kesselhaus erarbeitet, meint Wildt, müßte die Wirtschaftsabteilung auf das Konto der Brigade 8 000 Rubel überweisen.

Ist das nicht zu viel? Die 16 000 Rubel je Mechanisator werden nicht gleichmäßig im Laufe des ganzen Jahres erarbeitet, sondern hauptsächlich in den Monaten der Aussaat bis zur Erntebearbeitung einschließlich. Und nun noch 8 000 im Winter! Das ist für die Administration des Kesselhauses denn doch zu viel! Über die Summe und die Methode ihrer Berechnung werden die beiden Unterabteilungen der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung gewiß übereinkommen. Wichtig ist etwas anderes: Hätte jemand vor einem Jahr diese Frage überhaupt auf die Tagesordnung gebracht? Die Mittel waren ja „Niemands-

lassen, die Staatsgelder wie die eigenen zu schützen. Lösbar ist auch die Frage, das der Brigadier der Traktoren-Feldbaubrigade Nikolaus Wildt im Gespräch aufgeworfen hatte: Im Winter hatte man aus der Brigade jedes Jahr drei bis vier Mechanisatoren als Heizer genommen. Man erklärte das durch die Betriebsnotwendigkeit, und bis zum Übergang zum Pachtvertrag hatte es da keine Widerrede gegeben. Jetzt aber gibt es Meinungsverschiedenheiten.

„Wir brauchen in unserer Brigade jeden Mann“, sagt Wildt. „Wir haben da keine übrigen Menschen. Die Schneefurche müssen gezogen werden, die Technik muß repariert werden. Auch könnten wir den Viehzüchtern helfen und dabei Geld für die Brigade verdienen. Die Heizer aber bekommen ein niedriges Gehalt, dieses Geld geht der Brigade verloren; der auf solche Weise „Bestrafte“ hat ja eine Familie und föhlt sich auch dadurch benachteiligt.“

Der Brigadier ist der Meinung, und der Chefökonom unterstützt diesen Vorschlag im Prinzip: Für die im Kesselhaus gearbeiteten Monate soll der Mechanisator der Brigade Einnahmen besteuern. Damit meint er nicht nur das Gehalt: Der Wert der im Laufe eines Jahres produzierten Erzeugnisse je Arbeiter beträgt in der Wirtschaftsvereinigung 16 000 Rubel. Außer dem Gehalt, das der Mechanisator im Kesselhaus erarbeitet, meint Wildt, müßte die Wirtschaftsabteilung auf das Konto der Brigade 8 000 Rubel überweisen.

Ist das nicht zu viel? Die 16 000 Rubel je Mechanisator werden nicht gleichmäßig im Laufe des ganzen Jahres erarbeitet, sondern hauptsächlich in den Monaten der Aussaat bis zur Erntebearbeitung einschließlich. Und nun noch 8 000 im Winter! Das ist für die Administration des Kesselhauses denn doch zu viel! Über die Summe und die Methode ihrer Berechnung werden die beiden Unterabteilungen der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung gewiß übereinkommen. Wichtig ist etwas anderes: Hätte jemand vor einem Jahr diese Frage überhaupt auf die Tagesordnung gebracht? Die Mittel waren ja „Niemands-

lassen, die Staatsgelder wie die eigenen zu schützen. Lösbar ist auch die Frage, das der Brigadier der Traktoren-Feldbaubrigade Nikolaus Wildt im Gespräch aufgeworfen hatte: Im Winter hatte man aus der Brigade jedes Jahr drei bis vier Mechanisatoren als Heizer genommen. Man erklärte das durch die Betriebsnotwendigkeit, und bis zum Übergang zum Pachtvertrag hatte es da keine Widerrede gegeben. Jetzt aber gibt es Meinungsverschiedenheiten.

„Wir brauchen in unserer Brigade jeden Mann“, sagt Wildt. „Wir haben da keine übrigen Menschen. Die Schneefurche müssen gezogen werden, die Technik muß repariert werden. Auch könnten wir den Viehzüchtern helfen und dabei Geld für die Brigade verdienen. Die Heizer aber bekommen ein niedriges Gehalt, dieses Geld geht der Brigade verloren; der auf solche Weise „Bestrafte“ hat ja eine Familie und föhlt sich auch dadurch benachteiligt.“

Der Brigadier ist der Meinung, und der Chefökonom unterstützt diesen Vorschlag im Prinzip: Für die im Kesselhaus gearbeiteten Monate soll der Mechanisator der Brigade Einnahmen besteuern. Damit meint er nicht nur das Gehalt: Der Wert der im Laufe eines Jahres produzierten Erzeugnisse je Arbeiter beträgt in der Wirtschaftsvereinigung 16 000 Rubel. Außer dem Gehalt, das der Mechanisator im Kesselhaus erarbeitet, meint Wildt, müßte die Wirtschaftsabteilung auf das Konto der Brigade 8 000 Rubel überweisen.

Ist das nicht zu viel? Die 16 000 Rubel je Mechanisator werden nicht gleichmäßig im Laufe des ganzen Jahres erarbeitet, sondern hauptsächlich in den Monaten der Aussaat bis zur Erntebearbeitung einschließlich. Und nun noch 8 000 im Winter! Das ist für die Administration des Kesselhauses denn doch zu viel! Über die Summe und die Methode ihrer Berechnung werden die beiden Unterabteilungen der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung gewiß übereinkommen. Wichtig ist etwas anderes: Hätte jemand vor einem Jahr diese Frage überhaupt auf die Tagesordnung gebracht? Die Mittel waren ja „Niemands-

lassen, die Staatsgelder wie die eigenen zu schützen. Lösbar ist auch die Frage, das der Brigadier der Traktoren-Feldbaubrigade Nikolaus Wildt im Gespräch aufgeworfen hatte: Im Winter hatte man aus der Brigade jedes Jahr drei bis vier Mechanisatoren als Heizer genommen. Man erklärte das durch die Betriebsnotwendigkeit, und bis zum Übergang zum Pachtvertrag hatte es da keine Widerrede gegeben. Jetzt aber gibt es Meinungsverschiedenheiten.

„Wir brauchen in unserer Brigade jeden Mann“, sagt Wildt. „Wir haben da keine übrigen Menschen. Die Schneefurche müssen gezogen werden, die Technik muß repariert werden. Auch könnten wir den Viehzüchtern helfen und dabei Geld für die Brigade verdienen. Die Heizer aber bekommen ein niedriges Gehalt, dieses Geld geht der Brigade verloren; der auf solche Weise „Bestrafte“ hat ja eine Familie und föhlt sich auch dadurch benachteiligt.“

Der Brigadier ist der Meinung, und der Chefökonom unterstützt diesen Vorschlag im Prinzip: Für die im Kesselhaus gearbeiteten Monate soll der Mechanisator der Brigade Einnahmen besteuern. Damit meint er nicht nur das Gehalt: Der Wert der im Laufe eines Jahres produzierten Erzeugnisse je Arbeiter beträgt in der Wirtschaftsvereinigung 16 000 Rubel. Außer dem Gehalt, das der Mechanisator im Kesselhaus erarbeitet, meint Wildt, müßte die Wirtschaftsabteilung auf das Konto der Brigade 8 000 Rubel überweisen.

Ist das nicht zu viel? Die 16 000 Rubel je Mechanisator werden nicht gleichmäßig im Laufe des ganzen Jahres erarbeitet, sondern hauptsächlich in den Monaten der Aussaat bis zur Erntebearbeitung einschließlich. Und nun noch 8 000 im Winter! Das ist für die Administration des Kesselhauses denn doch zu viel! Über die Summe und die Methode ihrer Berechnung werden die beiden Unterabteilungen der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung gewiß übereinkommen. Wichtig ist etwas anderes: Hätte jemand vor einem Jahr diese Frage überhaupt auf die Tagesordnung gebracht? Die Mittel waren ja „Niemands-



# PANORAMA

## Wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den USA und der UdSSR entwickeln

Die USA-Administration ist für die Entwicklung friedlicher und gegenseitig vorteilhafter Beziehungen zur Sowjetunion in Handel und Wirtschaft, erklärte USA-Außenhandelsminister William Verity vor der 10. Tagung der sowjetisch-amerikanischen Handelskommission.

Im Dezember 1987 senen Präsident R. Reagan und Generalsekretär M. S. Gorbatschow übereingekommen, daß eine gemeinsame Handelskommission konkrete Vorschläge erörtern wird, die auf die Entwicklung der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA in Handel und Wirtschaft gerichtet sind. Gerade mit diesem Ziel sei die USA-Delegation, der mehrere führende Vertreter des Handels- und des Landwirtschaftsministeriums sowie

des Nationalen Sicherheitsrates der USA angehören, nach Moskau gekommen. William Verity verwies abschließend darauf, daß die amerikanische Seite hofft, zu einigen konkreten Fragen ein Abkommen zu erzielen, das der Entwicklung des Handels zwischen beiden Ländern dient.

Wir hoffen auf eine Entwicklung des Handels mit der Sowjetunion für das Wohl beider Länder. Das erklärte der demokratische Senator Gary Hart in einem TASS-Gespräch. Als Mitglied der USA-Delegation ist er zur Teilnahme an der 11. Jahresversammlung des amerikanisch-sowjetischen Handels- und Wirtschaftsrates (ASTEC) nach Moskau gekommen.

Ich bin der Ansicht, daß die 11. ASTEC-Jahresversammlung und die 10. Tagung der sowjetisch-amerikanischen Handelskommission ein überaus wichtiges Ereignis in der Entwicklung bilateraler Beziehungen ist, unterstrich Gary Hart. Der Stand des bilateralen Handels hing traditionell von Fortschritten in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen und in anderen Bereichen ab, in erster Linie auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle. Die Unterzeichnung des Vertrages über die Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite und die Verhandlungen über eine eventuelle Reduzierung der strategischen Arsenale beider Länder könnten auch eine Vergrößerung des Warenumsatzes zwischen beiden Ländern zur Folge haben.



Am 17. April begeht das syrische Volk den Nationalfeiertag der Syrischen Arabischen Republik — den Tag der Unabhängigkeit.

Die in Damaskus konzentrierte 1 Million zählende Bevölkerung liefert Arbeiterkräfte für die sich entwickelnde Industrie; daher rühren die Energie und die Zielstrebigkeit, mit der die alte Stadt lebt und arbeitet.

Unsere Bilder: Der Busbahnhof in Damaskus; Einwohner, der Syrischen Arabischen Republik.

Fotos: TASS

## Protokollentwurf unterbreitet

Bei den bindenden sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung und Einstellung der Nukleartests hat eine Plenarsitzung stattgefunden, auf der die UdSSR-Delegation den Entwurf eines Zusatzprotokolls zum Vertrag von 1976 über die Einschränkung der unterirdischen Kernwaffenversuche unterbreitete. Der sowjetische Entwurf ist eine gute Grundlage für gegenseitig annehmbare Lösungen bei den Verhandlungen, bietet eine reale Möglichkeit, die Arbeit an den Fragen der Kontrolle zum Vertrag von 1976 zu beschleunigen.

Die Unterbreitung des Entwurfs des Zusatzprotokolls zum Vertrag von 1976 durch die sowjetische Delegation ist ein wichtiger Schritt, der zu einem denkbar baldigen Abschluß der ersten Etappe der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen führt.

## Ein weiteres Verbrechen im Himmel von Afghanistan

Eine weitere Tragödie hat sich im Himmel von Afghanistan ereignet: Mit einer amerikanischen Stinger-FLA-Rakete wurde ein afghanisches Transportflugzeug des Typs An-26 abgeschossen, das den Flug von Maimana nach Masari-Scharif absolvierte. 29 Menschen, darunter acht Frauen und zwei Kinder, kamen dabei um.

Der Terror im Himmel von Afghanistan dauert an. Er wird von den Führern der „Sieben von Peshawar“ mit allen Mitteln angefeuert, die in Pakistan Fuß gefaßt haben. In dem Bemühen, einen Prozeß der nationalen „Ausöhnung zu bremsen, erklärte der Führer der Allians, Hekmatyar, erneut, daß die „Rebellen ihren bewaffneten Kampf fortsetzen werden“. Sie haben bereits mehrere abgeschossene Zivilflugzeuge auf ihrem Konto, die Zahl der Opfer ist auf nahezu 200 gestiegen.

Wie lange kann das noch dauern? Warum sterben Menschen im afghanischen Himmel? Wer ist daran interessiert, daß das fortgesetzt wird?

Natürlich nicht das afghanische Volk und nicht die Regierung Kabuls, die denkbar energische Maßnahmen zur Einstellung des Bruderkrieges ergreift. Die konstruktiven Friedensvorschläge Kabuls, dessen Kurs auf die nationale Aussöhnung finden breite Unterstützung der Afghanen.

Die Anführer der regierungsfeindlichen Gruppen wollen aber der Stimme der Vernunft nicht Gehör schenken, sie wollen sich dem Prozeß der Regelung nicht anschließen. Sie lehnen den Vorschlag Kabuls ab, an der Bildung einer Koalitionsregierung teilzunehmen, und setzen auf militärische Gewalt, ohne die Todesopfer zu berücksichtigen.

## In wenigen Zeilen

AMMAN. Das Buch „Umgestaltung und neues Denken für unser Land und die ganze Welt“ vom Generalsekretär des ZK der KPDSU, M. S. Gorbatschow, ist in der Gesellschaft Jordaniens-Sowjetunion in Amman vorgestellt worden. Das Buch ist im Verlag der Al-Karmel erschienen.

GENÈVE. Der Leiter der sowjetischen Delegation bei der Abrüstungskonferenz in Genf, Juri Nasarkin, hat vor den Teilnehmern der Konferenz sein Bedauern darüber geäußert, daß in so wichtigen Fragen der Tagesordnung wie der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Verhinderung des Wettrennens im Weltraum, der Einstellung des nuklearen Wettrennens, der nuklearen Abrüstung und des Verbotes der nuklearen Rüstungen ein spürbarer Fortschritt fehlt.

LONDON. Der Außenminister Großbritanniens, Geoffrey Howe, hat Jewgeni Primakow, Direktor des Instituts für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen, empfangen.



Gerade der hohe prozentuale Anteil jungen Kunst auf der Ausstellung ist bemerkenswert. Die Arbeitsgruppen zur Auswahl der Werke hatten sich das Ziel gestellt, in allen Genres die größtmögliche Vielfalt von künstlerischen Auffassungen vorzuführen, ohne natürlich dabei einen Qualitätsverlust zuzulassen. So kam es zu der für eine solche bedeutende Ausstellung bisher ungewöhnlich hohen Beteiligung der jungen Künstler. Diese bring-

in Formensprache und Themenwahl feststellen. Bevorzugt in Einzelfiguren — Akten und Torsi — werden mit auffallender Tiefgründigkeit und Vielfalt die Schönheit des menschlichen Körpers, Lebensfreude und Lust besungen. Daneben werden mit der gleichen Intensität Themen aufgegriffen, die den zurückliegenden Weltkrieg und den Friedenskampf berühren. In der Kleinplastik werden häufig humorvolle und originelle Szenen vorgeführt.

Ebenso regte wie die Werke der bildenden Kunst wurden die Arbeiten aus den Bereichen der angewandten und architekturbezogenen Kunst, der Formgestaltung und Fotografie vom Publikum diskutiert. In den Ausstellungshallen wurden städtebauliche Projekte, Restaurationsvorhaben, Keramik, Exponate aus der Textil-, Glas- und Metallgestaltung, der industriellen Formgestaltung, der Buchgestaltung, weiterhin der Möbel-, Spielzeug- und Modegestaltung, Karikaturen und Fotografien zu Publikumsmagneten. Doch dieser Teil der Ausstellung verlangt eine gesonderte Besprechung. Hier soll nur die große politische Bedeutung dieser Kunstzweige, im Rahmen der Veränderung unserer Lebensumwelt mit der fortschreitenden Entwicklung der sozialistischen Kultur hervorgehoben werden.

Unsere Bilder: Als ein Beispiel für expressive, den Besucher oft sogar schockierende junge Kunst, soll hier das Bild „Das große Stadtbild“ von Wolfgang Smy (geb. 1952) angeführt werden. Auf dem leuchtend gelben Hintergrund sind vastermäßig heftig gestikulierende Figuren von Schwimmenden und Badenden aufgereiht. Nach wirklichen Beobachtungen im Stadtbild weist der Künstler aus seiner Sicht auf verschiedene menschliche Verhaltensweisen hin. Jede der comicartigen Figuren versucht sich auf seine Art „über Wasser zu halten“. Diese Situation, in der man sich weniger aufmerksam kontrolliert, wird genutzt, um Hinterlist, naive Freude, Hilflosigkeit usw. überdeutlich mit Hilfe einer heftigen eckigen Gesteinsprache der betont graphisch angelegten Gestalten aufzuzeigen.

Der republikweit anerkannte Leipziger Maler Wolfgang Matheuer zeigt sich auf dem Bild „Draußen, drinnen und ich“ inmitten einer komplizierten Komposition aus Fenster-, Spiegel- und Bildrahmen in Selbstporträt während eines Innehaltens auf seinem Schaffensweg. Indem er sein eigenes, dem Prometheus-Thema gewidmetes Werk zitiert, stellt er Fragen nach dem Sinn und Inhalt des Künstlerdaseins. Prometheus flüchtet aus den Flammen, die er selbst den Menschen gebracht hat in eine unbekannte Leere. Selbstkritisch wird so eine Parallele zur gesellschaftlichen Wirkung des Künstlers gezogen. Gleichzeitig werden in der Rangordnung der äußeren, der engeren Umwelt (auf der Straße und im Atelier) sowie der inneren Welt des Künstlers Ausgangspunkte, Ursachen und Anregungen für künstlerische Arbeit auf vielsagende Art aufgezogen.

In der Plastik hingegen kann man bereits eine Beständigkeit

Birgit UTZ, Kunsthistorikerin

## Stolperstein auf dem Wege der Verhandlungen

Der Direktor der Organisation für Realisierung von SDI, Abrahamson, und der Berater des USA-Verteidigungsministers für Politik auf dem Gebiet der internationalen Sicherheit, Weman, erklärten im Programm „Worldnet“, daß es in Genf keine „feste Abhängigkeit zwischen den Verhandlungen über Defensivwaffen und den Verhandlungen über die Offensivwaffen geben soll.“

Diese Erklärung läßt die Frage entstehen: Ob man in Washington wirklich bestrebt ist, die Ausarbeitung eines Vertrages über die Reduzierung und Begrenzung der strategischen Offensivwaffen in möglichst kurzer Frist abzuschließen, wie es in der gemeinsamen sowjetisch-amerikanischen Erklärung auf höchster Ebene vom 10. Dezember 1987 heißt?

Haben doch die führenden Repräsentanten beider Länder eben unter Berücksichtigung der Vorbereitung eines Vertrages über strategische Offensivwaffen ihre Delegationen in Genf beauftragt, eine Vereinbarung zu erarbeiten, die beide Parteien verpflichten würde, den ABM-Vertrag, wie er 1972 unterzeichnet wurde und der eben die Defensivwaffen betrifft, im Prozeß der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten, wenn nötig, bei Durchführung der in diesem Vertrag erlaubten Tests einzuhalten und aus ihm im Laufe der abgestimmten Frist nicht auszuscheiden. Nicht von Unrecht wurde in der gemeinsamen Erklärung unterstrichen, daß eine Vereinbarung über die Defensivwaffen den gleichen juristischen Status wie auch der Vertrag über die strategischen Offensivwaffen haben soll. Die Erklärung der Vertreter des Pentagon aber läuft offensichtlich dem zuwider, was zwischen den führenden Repräsentanten beider Länder vereinbart wurde.

Mehr noch. Die wechselseitige Abhängigkeit zwischen den strategischen Offensivwaffen und den strategischen Defensivwaffen besteht objektiv, unabhängig davon, ob das Pentagon das will oder nicht will. Diese wechselseitige Abhängigkeit, die eine objektive Realität widerspiegelt, ist im sowjetisch-ame-

rikanischen ABM-Vertrag festgeschrieben. Und die sowjetische Seite wendet sich entschlossen gegen alle Versuche, eine Basis für die Umgehung des zukünftigen Vertrages über die strategischen Offensivwaffen durch Entfallung eines Wehrüstens in andere Richtungen, vor allem durch Verletzung der Festlegungen des ABM-Vertrages, vorzubereiten. Eine strikte Einhaltung der Verpflichtungen aus diesem Vertrag ist die notwendige Voraussetzung für die Durchführung radikaler Reduzierungen der strategischen Offensivwaffen.

Das Streben der amerikanischen Seite aber, die Verbindung zwischen den Reduzierungen der strategischen Offensivwaffen und der Aufrechterhaltung des ABM-Vertrages aufzuheben und das Wesen der im Dezember vergangenen Jahres erzielten Vereinbarungen zu verdrängen, setzt Stolpersteine auf dem Wege zur Herbeiführung einer Übereinkunft über die strategischen Offensivwaffen.

Viel Bedenken ruff die Tatsache hervor, daß die USA-Delegation auch bei den Verhandlungen in Genf selbst erneut vorgeschlagen hat, daß die in Vorbereitung befindliche Vereinbarung „ein Vertrag zwischen den USA und der UdSSR über einige Maßnahmen, die zum Übergang auf der Grundlage der Zusammenarbeit zum Aufbau der zukünftigen strategischen Abwehr ballistischer Raketen beitragen“ hieße. Eine solche Vereinbarung würde nicht auf Aufrechterhaltung des ABM-Vertrages, sondern auf dessen Aushöhlung und Untergrabung zielen.

Da es sich, wie dies beim Gipfeltreffen in Washington vereinbart wurde, um die Einhaltung des ABM-Vertrages und nicht um irgendwelche Regeln des „Überganges zum Aufbau einer strategischen Abwehr“ handeln soll, so schlägt die UdSSR-Delegation auch vor, ein getrenntes bilaterales „Abkommen über die Einhaltung des ABM-Vertrages und den Nichtausstieg aus ihm im Laufe einer abgestimmten Frist“ abzuschließen.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

## Rund um das C-Waffen-Verbot

Im Westen hat man besonders in den letzten Jahren viel über sowjetische C-Waffen-Vorräte spekuliert und behauptet, diese wären vielfach größer als die amerikanischen. Um diesen Gerüchten und maßlosen Übertreibungen ein Ende zu setzen, hat die UdSSR den Umfang ihrer Arsenale bekanntgegeben. Heute ist diese Zahl bekannt: Rund 50 000 Tonnen. Das heißt, daß auch hier ein annäherndes Gleichgewicht besteht. Dabei hat die UdSSR keine C-Waffen außerhalb der Sowjetunion.

Trotzdem wurde in Washington vor kurzem die Aufnahme der Produktion von Binärschossen bekanntgegeben. In erster Linie steckt das Streben dahinter, das eigene C-Waffenpotential zu vervollkommen und wesentlich zu verstärken.

Außerdem rückt die USA-Delegation in Genf in der letzten Zeit von dem von der künftigen Konvention vorgesehenen vollständigen Verbot der C-Waffen

und deren Beseitigung ab. Die Repräsentanten der USA sprechen jetzt von einem teilweisen Verbot dieser Waffenart und schlagen beschlissene Maßnahmen vor.

Das Problem der Kontrolle durch die Produktion von Binärschossen wird auf Austerer erschwert. Dabei müssen doch auch die binären Waffen von der Konvention erfaßt und vernichtet werden.

Darauf angesprochen, ob die sowjetische Entscheidung, die C-Waffen-Produktion einzustellen, unter den entstandenen Bedingungen rational ist, muß man feststellen: Wenn man von den Sicherheitsinteressen der UdSSR und ihrer Verbündeten spricht, so kann uns die weitere Entwicklung zwingen, uns ernsthaft dazu zu verhalten, daß in den Arsenalen der USA neue, überaus gefährliche chemische Kampfstoffe auftauchen. Die Bewehrung wird zu einer „Superwaffe“.

## Viele Österreicher wollen zum ersten „Astronauten“ werden

Innerhalb der drei Tage, die nach der Bekanntgabe des Beschlusses der österreichischen Regierung über die Beteiligung an einem bemannten Raumflug an Bord der Orbitalstation Mir verlaufen sind, sind bei der österreichischen Behörde für Erforschung der Sonnenenergie und des Weltraums mehr als 40 Anmeldungen von Anwärtern auf die vorerst freie Stelle des ersten „Astronauten“ eingelaufen. Wie es in einer diesem Thema gewidmeten Sendung des österreichischen Rundfunks hieß, können an dem Wettbewerb der Kandidaten alle volljährigen

Österreicher mit Hochschulabschluß, bester Gesundheit und angemessenen Russisch-Kenntnissen teilnehmen.

Der namhafte Weltraumexperte Professor J. Ortner konstatierte in der Sendung, daß Österreich dank dem sowjetischen Angebot die Möglichkeit bekommt, unter sehr günstigen Bedingungen Forschungen durchzuführen, die für die Wissenschaft und Wirtschaft Österreichs von immenser Bedeutung sind. Österreich wäre allein nicht in der Lage, derart große und komplizierte Aufgaben zu bewältigen, unterstrich der Wissenschaftler.

zentralen Kunstaussstellung. Die Künstler wenden sich mit dieser Exposition direkt an den Betrachter, suchen den Dialog mit ihm. Wenn die marxistische Kunsttheorie Kunst niemals als Selbstzweck, sondern immer als Mittel zu gesellschaftlicher Selbstverständigung, zur gesteigerten Wahrnehmung von Bewegungen und Stimmungen in der Gesellschaft betrachtet, so ist damit auch gesagt, daß das Festhalten an der Abbildung der

kunstsichtigen im Ergebnis der IX. Kunstaussstellung 1983/84 sich nicht damit abfinden konnten, daß die düsteren, zum Teil grauenvollen, in jedem Fall aber problemgeladenen Bilder, mit denen die Künstler vor den Gefahren unserer Zeit warnen wollen, absolut in der Überzahl waren, standen sie der X. Kunstaussstellung in einer regelrechten Erwartungshaltung gegenüber. Sie sollte nun auch Antwort auf die Fragen bringen, ob der ge-



## Ein Höhepunkt im Kunstleben des Landes

Notizen über die X. Kunstaussstellung der DDR 1987/88

menschlichen Figur und realer Gegenstände weiterhin eine Grundvoraussetzung für die Verständigung zwischen Künstler und Publikum bleibt.

Nachdem die komplizierte und widerspruchsvolle Entwicklung der Kunst in der DDR zu einem tieferen und zugleich wesentlich breiteren Verständnis dieses Realismusprinzips geführt hatte, sind nun in der DDR-Kunst nicht nur eine viel größere Vielfalt im Schaffen der Künstler, sondern auch viel mehr echtes Engagement tiefgründige Überlegungen und Betrachtungen sowie im Ergebnis auch ein neues intellektuelles Niveau spürbar geworden, das sich entsprechend auf der hier besprochenen Ausstellung widerspiegelt. Ein praktischer Ausdruck dessen ist darin zu sehen, daß ein wesentlich größerer Teil der anspruchsvollen und neuartigen Arbeiten so wohl auf dem Gebiet der Malerei, als auch der Formgestaltung und der architekturbezogenen Kunst im Ergebnis gesellschaftlicher Aufträge entstanden sind, die dem Künstler die notwendige Bewegungsfreiheit gewährleisten und somit die gesamte Kunstentwicklung wesentlich fördern.

Im Ergebnis der Betrachtung dieser Ausstellung, lassen sich also eine ganze Reihe positiver Tendenzen verzeichnen. Aber natürlich kann sie dem Besucher keine umfassende Antwort auf alle Fragen bringen, die das Wesen und den Inhalt unserer sozialistischen Gegenwartskunst betreffen. Nachdem breite Publi-

ringe Anteil der Werke, die Schönheit von Mensch und Natur, Lebensfreude zum Ausdruck bringen, berechtigt sei. Sollen nur die großen Fragen unserer Epoche oder auch Alltägliches geschildert werden, sollen die gesellschaftlichen Verhältnisse so gezeigt werden, wie wir sie wünschen oder wie sie sind, sollen bedrohliche Zeitkonflikte überdeutlich in Erinnerung gebracht werden oder soll man im Gegenteil durch Schönheit und den Glauben an eine glückliche Zukunft, an das Bewußtsein der Menschen appellieren.

Die Schwerpunkte der Exposition bilden (wie das wohl für die gesamte deutsche Kunst unseres Jahrhunderts typisch ist) expressive, großformatige, beschwörende Gemälde, die an das Schreckliche, was es in der Geschichte gab, erinnern und vor zukünftigen Gefahren warnen. Aber daneben ist deutlich die Zahl der Werke, die mit künstlerischem Einfühlungsvermögen Land, Leben und Menschen sowohl mit Poesie, als auch mit Humor vor Augen führen, gestiegen. Viel öfter als in den Jahren vorher wird zugunsten fast klassischer, stiller Bilder auf Aufsehen erregende Themen und Bildlösungen verzichtet. Man kann auch mit Genugtuung beobachten, daß Kategorien, wie maltechnisches Können, Meisterschaft in Zeichnung und Komposition von den jungen Malern wieder stärker mit der gebührenden Aufmerksamkeit behandelt werden.

Eine noch größere Vielfalt kann man in der Graphikabteilung erblicken. Angefangen von eingearbeiteten Fotografien bis hin zu rein abstrakten Werken, finden hier die verschiedensten Stiltendenzen ihren Ausdruck. So nehmen auch Bildhauer und Maler in diesem Bereich die Möglichkeit wahr, sehr unmittelbar und subjektiv Zeit Tendenzen aufzuspüren.

# Immer bereit!

Für unsere jungen Leser



## Morgen ist der Unionssubbotnik

Zusammen mit den Eltern, Lehrern und Paten werden sich auch die Schüler aller Unterrichtsstufen nach Kräften an diesem massenhaften Arbeitsfest beteiligen. Die sechsjährigen Abc-Schützen wollen sich dabei ebenfalls nützlich machen. Nicht nur Gartenarbeit und Straßenputz steht ihnen bevor. Die Jungen aus dem Dorf Pruggerowo, Gebiet Ostkasachstan, z. B. haben mit ihrem Lehrer Alexander Becker vor, für die Kolchosbauern Fensterverkleidungen, Gartenbänke und Zaunlatten zu fertigen. Inzwischen haben sie ihre Entwürfe dem Bauleiter gezeigt, und er hat sie gebilligt. Auf dem Foto oben sieht man den Werklehrer Alexander Becker mit seinen Schülern ein neues Fensterverkleidungsmuster besprechen. Die Jungkorrespondentin Lene Herdt aus der Kalinin-Schule, Gebiet Karaganda, berichtet, daß die

Pioniere und Komsomolzen ihrer Schule nach dem Subbotnik ihren Paten eine Darbietung zeigen wollen. Am Vorabend des Roten Subbotniks führten die jungen Leninisten einen Pionierbasar durch. Durch selbstgebackene Kuchen, Basteleien, Prägungen und Holzschnitzereien haben sie 216 Rubel erwirtschaftet. Dieses Geld werden sie morgen an den Kinderfonds „W. I. Lenin“ überweisen. In der 19. Tschernyschewski-Mittelschule von Alma-Ata werden die Pioniere morgen im Gewächshaus arbeiten. Andrej Kondakow und Anton Schestakow aus der 5b arbeiten gern im Schulgewächshaus. Heute überlegen sie sich ihr Arbeitspensum auf dem bevorstehenden Subbotnik.

Fotos: Martin Baum und Viktor Wologodski



## Bin dankbar meinem Großvater

Unsere Großväter hatten eine schwere Jugend, weil sie in den Krieg fiel. Aber sie lebten mit dem festen Glauben an eine glückliche Zukunft. Das war eine zähe und starke Generation, die uns ein Vorbild an Mut und Fleiß ist. Ihr Beispiel spornt uns an. Mein Großvater Alexander Plechanow ist nicht nur für mich, sondern auch für meine Eltern ein Vorbild in allem. Er ist schon 70 Jahre alt. Als der Große Vaterländische Krieg begann, stand er in den ersten Reihen und kämpfte gegen die verhaßten Faschisten. Opa half Leningrad aus der Blockade befreien. Während der Belagerung der Newastadt fuhr er die



Leidenden und Hungernden über das Eis des Ladogasees und brachte in die Stadt Munition und Lebensmittel.

Das Ende des Krieges erlebte mein Großvater in Polen; aber in Japan brach der militaristische Krieg aus, und er mußte im Fernen Osten weiterkämpfen.

Nach Hause kehrte unser Großvater mit einem Orden und mehreren Medaillen zurück.

Für mich und meinen Bruder ist er nicht nur ein Kriegsveteran, sondern auch ein herzenguter und arbeitsamer Mensch und Lehrer. Er prahlt nie mit seinen Kampfauszeichnungen, ist bescheiden und hilfsbereit.

Olja TUMSKAJA, Klasse 6a, 11. Schule Aktjubinsk

## Die Quelle

David JOST

O sprudelnde Quelle, so klar und so rein, du murmelst so heiter und eilst querfeldein. Vernehm ich dein Plaudern, komm't's mir in den Sinn:

Maria MALSAM

## Der Zauberkrug

Gretchen konnte anfänglich nicht verstehen, warum man sie plötzlich Grete nannte, und warum sie mit einem tönernen Krug und nicht mit dem Eimer aus dem Fluß Wasser holen sollte, wie es ihre Mutter immer gemacht hatte. Aber die Stiefmutter bestand darauf und basta. „Paß auf, daß du mir den Krug nicht zerbrichst, ohne ihn brauchst du überhaupt nicht mehr nach Hause zu kommen“, befahl die Stiefmutter.

Grete wollte nicht von zu Hause vertrieben sein und paßte auf den Krug gut auf.

Einmal stolperte sie über einen großen Pilz. „Schade, daß ich dich, schöner Pilz, zertreten habe“, sagte sie traurig.

Plötzlich stand ein kleines Männlein vor ihr. „Wer bist du?“ fragte das Mädchen.

„Ich bin Väterchen Glück und heiße Fleiß. Du bist ein fleißiges und gütiges Mädchen. Paß auf deinen Krug auf, Mädchen, er bringt Glück.“ Mit diesen Worten verschwand das Pilmännlein, auf der Erde blieb nur der zertretene Pilz zurück. Einmal schöpfte Grete aus dem Fluß Wasser. Als sie sich aufrichtete, stand vor ihr ein schöner

willst du, meine Muntre, zum Ozean hin? Doch neige hin ich zu dir mein Gesicht, hör ich, wie dein Plätschern im Innern mir spricht: „Sag, wenn meine Steppe, mein Heim, ich verlaß, wer trinkt sie nachher mit belebendem Naß? Ich bin ja, mein Freund, in der Steppe daheim, drum will ich ihr dienen und nützlich ihr sein.“

Tanja SCHANDER, Tanja GASSANOWA, Inna SOLOGUB, Klasse, 7b, 26. Schule

Jüngling. Grete fiel der Krug aus der Hand und zerbrach. „O du mein Krüglein, jetzt darf ich nicht mehr heim“, rief sie traurig und setzte sich ins Gras nieder. Tränen flossen auf die Scherben. „Verzeih mir, Kleine, wenn ich daran schuld bin“, rief der Jüngling. Er setzte sich neben ihr, nahm die Scherben, fügte sie aneinander, und da geschah ein Wunder: die Scherben klebten wieder zusammen. „O, Wunder! Bist du ein Zauberer?“ „Ach, nein! Ich bin der Jägerssohn Hans.“



## Kinder fragen, wir antworten

### Einer von den 20 Ersten

Ich habe gelesen, daß einer der 20 Ersten, die zusammen mit Juri Gagarin als Kosmonauten ausgebildet wurden, in unserer Republik lebt. Wer ist dieser Mensch? Könnte „Immer bereit!“ nicht ein Treffen mit ihm organisieren?

Andreas PENNER

Uralsk

Am 12. April wurde der Tag des Weltraumflugs bereits zum 27. Mal gefeiert, und ich möchte die Gelegenheit nutzen, um über einen Pionier der Kosmonautik zu erzählen, der in Alma-Ata zu Hause ist.

Nach gründlicher medizinischer Untersuchung wurde Mars Rafikow in den Kosmonautentrupp aufgenommen. Für ihn, wie auch für die übrigen 19 Flieger, begann ein interessantes und mühevolleres Studium und ein hartes Training des Körpers. Wer wußte schon damals, ob der Menschenkörper den Orbitalflug aushalten würde?

Heute ist schon sehr viel auf diesem Gebiet erforscht, und dennoch bringt jeder Raumflug neue Entdeckungen mit sich.

Bei der ersten Bekanntschaft mit Mars Rafikow interessierte mich selbstverständlich, wie er mit Juri Gagarin bekannt wurde.

„Als man mich in ein Moskauer Spital zur Untersuchung rief, waren einige Flieger schon dort. Ein kräftiger mittelgroßer Mann tat sich durch seinen Frohsinn



und Anführergeist hervor. Das war Gagarin. Wir alle waren blutjunge Oberleutnants und freundeten uns recht schnell an.“

„Ist das etwa ein Zufall, daß Juri Gagarin als Erster startete?“

„Nein, absolut nicht. Als man uns zum erstenmal ins Werk brachte, wo die ersten sechs ‚WoStok‘-Raumschiffe montiert wurden, fragte der General-konstrukteur Sergej Koroljow: ‚Wer von euch möchte das Raumschiff besteigen?‘ Wir wollten alle, aber niemand wagte, es auszusprechen. Jura trat nach einer kleinen Pause vor: ‚Gestatten Sie, bitte? An der Luke des Schiffes nahm er die Schuhe ab.‘

„Vielleicht, war auch dieser Zufall bei der Wahl des Ersten mitentscheidend...“

Mars Sakirowitschs Fliegerbiographie ist genau so einfach wie die von Juri Gagarin: In seiner hungrigen und barfußigen Kriegskindheit — der Vater war bei Charkow gefallen, die Mutter war eine einfache Arbeiterin — sah er einmal den Film „Valeri

Tschkalow“. Alle Jungen aus Dshalalabad wollten danach Flieger werden, Mars natürlich auch. Sie bauten aus alten Kästen „Flugzeuge“, brummt dabei und „flogen“ über den Nordpol nach Amerika und weiter rund um den Erdball.

„Dann bezog ich die Fliegerschule und kam zwei Jahre später in den Kosmonautentrupp. Das war die glücklichste Zeit meines Lebens, stand ich doch mit einem Fuß im Weltraum. Es war für mich, natürlich, eine große Enttäuschung, als die unerbittlichen Mediziner einen Strich unter meine Ansprüche auf Kosmosflug machten. Ich raffte all meinen Mut zusammen und setzte meinen Dienst in den Luftstreitkräften fort. Für meine Arbeit bin ich mit zwei Kampfordern ausgezeichnet worden.“

Zur Zeit arbeitet Mars Rafikow im Zentralkomitee der DOSAAF Kasachstans.

Heinrich BROCKZITTER  
Unser Bild: Mars Rafikow.  
Foto: Jürgen WITTE

## Die kleine Kaninchenfarm

Mehrere Jahre beschäftigen sich die jungen Zoologen der Station Junger Naturfreunde von Petrowpawlowsk mit Kaninchenzucht.

Die jungen Tierzüchter lernen sie umsorgen, für sie Futter beschaffen, Kaninchenkäfige bauen und renovieren. Die Jungen sind nie ohne Arbeit, denn die Karnikel sind richtige Nimmersatte.

Jeder Arbeitszirkel führt Forschungsarbeit durch, die Schüler notieren ihre Beobachtungen, stellen „Speisezetteln“ auf.

Ira Borissowa, Olga Dazko, Jana Jaroslawzowa, Amanshol Koshachmetow und Mischa Jegorow kennen sich in der Lebensweise ihrer „Pflegebefohlenen“ gut aus, denn sie besuchen den Zirkel schon mehrere Jahre. Ira Borissowa und



## Drei Mädchen und ein Junge

Das Nähen wird hier den Schülern bereits von der 4. Klasse an beigebracht; ab 7. Klasse arbeiten die Mädchen schon in der Schulnähfabrik. Die neuen Nähmaschinen, die gut funktionierende Lüftungsanlage und die reiche Stoffauswahl spornen die jungen Schneiderinnen zur Arbeit an.

schneidern sind nicht nur Mädchen, Andreas Leirich aus der 9c (vorläufig der einzige Junge in der Gruppe) ist für die Schöpfung von Modellentwürfen begeistert. Sein Steckpferd sind farbenfreundliche Arbeitskleider für Jugendliche.

Andreas ist Initiator des Modetheaters in seiner Schule, die bei den Lehrern gute Unterstützung findet. Ira Milch, Lilli Chalikowa und Galja Bauer wirken im Modetheater mit. Während der Frühlings-Ferienwoche gaben sie die erste Aufführung.

Wladislaw KIRSCH

Kirgisien

Märchen

„Ich danke dir, Hans.“ Sie wollte noch etwas sagen, aber da erinnerte sie sich an die strenge Stiefmutter, welche sie immer bestraft, wenn sie nicht schnell genug das frische Wasser brachte. Grete sprang auf, schöpfte noch einmal Wasser aus vom Fluß und eilte davon.

„Warum eilst du so?“ rief ihr der Junge nach. Aber Grete lief schnell nach Hause.

An einem heißen Sommertag sollte Grete wieder einmal frisches Wasser holen. Als sie sich zum Wasser bückte, riß der Strom den Krug aus ihrer Hand. Sie lief dem Krug nach. Sie mußte lang laufen, bis der Strom das Gefäß auf einen Sandhügel schleuderte.

„Wie schön, daß er wenigstens ganz geblieben ist“, rief Grete erfreut.

„Jetzt fülle ich ihn mit Wasser und gehe nach Hause“, dachte das Mädchen, aber plötzlich gewahrte es, daß es in einer ganz fremden Gegend stand. Inzwischen ging der Tag zur Neige, und Grete beschloß, in der Siedlung mit den fremden Türmen und Mauern zu übernachten. Mutig schritt sie dem erstbesten großen Haus entgegen. Sie klopfte am Tor an. Eine ältere Frau öffnete ihr freundlich die Tür und führte sie in ein gemütliches großes Zimmer, in dem ein schöner Jüngling über einem Buch gebückt saß.

„Das ist mein Sohn Hans“, stellte die Frau ihren Sohn vor.

„Wir kennen uns doch schon längst!“, sagte der Junge und reichte Grete erfreut beide Hände. „Was hat dich hierhergeführt?“ fragte er ohne Pause.

„Mein Krug“, sagte Grete lächelnd.

„Ist der denn immer noch ganz?“ neckte Hans das Mädchen.

„Gewiß, du hastest ihn doch fest zusammengeklebt, und ich paßte immer auf, damit er nicht zerbricht“, gab Gretchen stolz zurück.

Man braucht wohl nicht zu betonen, daß Grete nie mehr zu ihrer bösen Stiefmutter zurückgekehrt ist. Sie wurde eine glückliche Jägersfrau und holte ihren unglücklichen Vater zu sich. Der Zauberkrug steht bis auf den heutigen Tag auf ihrem Tisch.



Olga Dazko, beide Schülerinnen der 38. Mittelschule, betreuen das „Kaninchenlazarett“. Sie ermitteln die erkrankten Tierchen, kurieren sie und sorgen dafür, daß die übrigen nicht erkranken. Der Käfig, die Tränk- und Futteranlage werden sofort desinfiziert.

Die Mädchen wollen nach der Schule die landwirtschaftliche Hochschule beziehen, um sich danach der Tierzucht zu widmen.

Valentina GOMONOWA, Leiterin des Zirkels junger Zoologen



Vier Schüler der 5. Klasse aus drei verschiedenen Gebieten Kasachstans möchten gern mit ihren zwölfjährigen Altersgenossen aus der DDR korrespondieren.

Hier ihre Adressen:  
459430 Kustanayskaja область, город Джетыгара, 11-й микрорайон, дом 16 кв. 110 Светлана ВИНОГРАДОВОЙ  
489176 Талды-Курганская область, город Текели ул. Чайковского, 39 Вольдемар ЯГЕР  
638136 Павлодарская область, Павлодарский район, село Достык, отделение № 2 Оксана КАВАРАЙСКОВА  
Алемгуль КАБЫКЕНОВОЙ

Redakteur K. W. EHRlich

### Unsere Anschrift:

Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Telefon: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом  
Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
УГ02098  
Заказ 11937